

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: 3,00 M. monatlich, 1,50 M. vierteljährlich, 3,00 M. halbjährlich, 10,00 M. jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,50 M. pro Monat, 15,00 M. pro Jahr. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich. Ungarn 1,50 M. pro Monat, für das übrige Ausland 1,75 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Verlag: K. G. Lohmeyer.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die festgesetzte Raumgröße oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Briefe und Erklärungen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte Wort 20 Pf. (zwei- und festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 2. Mai 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Bekämpfung der Teuerung.

Der Herr Minister des Innern hat durch einen öffentlichen Erlaß die Polizeibehörden von neuem darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Uebervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln wirksam zu schützen. Ein gutes und löbliches Beginnen. Wenn die Polizeibehörden scharf zupacken, werden sie sicher manche Bucharpraktiken erfolgreich bekämpfen. Denn daß diese Bucharpraktiken sich unheimlich breit machen, daß in dem allgemeinen Spekulationsstau ein Sinken der Geschäftsmoral zu beobachten ist, kann nicht bezweifelt werden. Wenn also der Lebensmittelverfälschung, gegen die Unredlichkeit in bezug auf Maß und Gewicht eingeschritten wird, wenn — was der Herr Minister besonders betont — dem Unfug gesteuert wird, daß Lebensmittel, für die Höchstpreise angelegt werden, plötzlich vom Markt verschwinden, und auch noch manche andere Umgehungen der Verordnungen erschwert werden, so kann das nur begrüßt werden.

Dagegen können wir uns leider nicht der Hoffnung hingeben, daß auf diese Weise an dem Hauptübel viel geändert wird, der allgemeinen Preistreibererei. Jüngst hat einer der hervorragendsten Physiologen und Hygieniker Deutschlands, Professor Rubner, in öffentlicher Sitzung der Kaiser-Wilhelm-Akademie mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß hierdurch eine unermessliche Gefahr für das Volkswohl entsteht. Der ausgezeichnete Gelehrte traf den Nagel auf den Kopf, indem er sagte:

Unsere ganze Volksernährung ist heute weniger durch die schlechte Versorgung vieler Großstädte und Industriezentren, als durch die Folgen einer unerbittlichen Preissteigerung und durch den Kriegswucher mit den Nahrungsmitteln aufs schwerste betroffen. In der allerhöchsten Weise wird die Situation ausgebeutet, um schnell die höchsten Gewinne einzusacken. Von Woche zu Woche werden die Preise in die Höhe getrieben.

Er führte dann aus, daß es nichts nütze, die Bevölkerung auf die Verringerung in der Kost hinzuweisen, etwa starken Gemütskonsultationen zu empfehlen, denn die Preistreibererei hat bewirkt, daß nach dem Nährwert bemessen, die Vegetabilien ebenso teuer oder noch teurer sind als die animalischen Produkte. Gemüse sind teurer geworden als Milch und Butter, das billigste Obst war so teuer wie Schweinefleisch, Spinat so teuer wie Eier.

Wenn nun aber Rubner ausführt, daß in der Hauptsache die ungenügende, lasche Ausführung der Verordnungen zu diesem Zustande geführt habe und deshalb für die Uebertragung des gesamten Ernährungswesens an die militärische Gewalt eintritt, so scheint uns das nicht sehr plausibel. Die militärische Gewalt würde vielmehr strenger und rücksichtsloser die Durchführung der bestehenden Verordnungen durchsetzen, aber damit allein ist es nicht getan, sondern es handelt sich um das System in seiner Gesamtheit.

Gerade die Inhaber der militärischen Gewalt, die kommandierenden Generale der Armeekorps, haben zu Beginn des Krieges sehr energisch aber leider erfolglos die Lebensmittelteuerung bekämpft. Sie erließen Preisstaren, die aber nach dem Muster aus alten Zeiten, in Anlehnung an die Preisstaren, wie sie im preussischen Landrecht verstanden waren, nur lokale Bedeutung haben konnten, wobei vergessen wurde, daß unter der Herrschaft der entwickelten kapitalistischen Wirtschaft der Warenmarkt sich anders vollzieht als etwa in der Zeit vor einem Jahrhundert. Die Folgen stellten sich bald ein: die Preisstaren bewirkten, daß die Waren von verschiedenen Märkten verschwanden, sobald die vorhandenen Vorräte am Orte erschöpft waren. Man sah sich daher gezwungen, immer wieder die Verordnungen umzusetzen und die Preise zu erhöhen. So diktierten denn faktisch nicht die Generale die Preise, sondern Produzenten und Großhändler.

Dann begann die Periode der Regulierung der Großhandelspreise und der Beschlagnahme. Hier aber wurden unserer Ueberzeugung nach von Anfang an verhängnisvolle Fehler gemacht. Als man die Höchstpreise für Getreide ansetzte, legte man nicht etwa die Produktionskosten zu Grunde, sondern man bewilligte von vornherein Preise, die weit über dem Durchschnitt in Friedenszeiten standen. Warum das geschah, darüber könnte Professor Rubner wohl Auskunft bei seinen Kollegen von der anderen Fakultät erhalten. Die Herren Nationalökonomten rieten nämlich vielfach direkt zu hoher Preisbemessung, weil sie sich einbildeten, daß hohe Preise das wirksamste Mittel seien, um die Bevölkerung zur Einschränkung ihres Nahrungsbedarfes zu veranlassen. Diese ökonomische Weisheit fand um so leichter Gehör, als die pflegliche Behandlung der Interessen der landwirtschaftlichen Produzenten nun einmal seit Jahrzehnten zur Tradition in Deutschland gehört. Die Bewilligung überhöher Preise für Getreide und dann auch für Kartoffeln, war unseres Erachtens der Anfang vom Uebel. Dazu kam aber noch, daß man — ebenfalls unter Berücksichtigung von Sonderinteressen — der Verwitterung von Nahrungsmitteln der Menschen an das Vieh nicht energisch genug steuernte, ja nicht einmal der Vergeudung von Korn und Zucker zur Branntweinbrennerei und Bierbrauerei.

Aber auch andere Unternehmerinteressen wurden sehr energisch gewahrt. — Wir haben vor kurzem erneut auf die hohe Spannung zwischen Korn- und Brotpreis hingewiesen. Es ist gar kein Zweifel, daß sie geringer sein müßte, wenn

nicht so viel Rücksicht auf die Sonderinteressen der Müller und Bäcker genommen worden wäre. Man wollte die Preise so gestalten, daß auch die wirtschaftlich rückständigsten Betriebe noch bestehen konnten, hat dadurch diesen freilich nicht viel genützt, den kapitalistischen Großbetrieben aber enorme Kriegsgewinne zugeschanzt.

Ein Kardinalfehler war unserer Ueberzeugung nach auch das System der „Streckung“, das bei der Rationierung des Brotes zur Anwendung kam. Man hätte sehr wohl den Brotbedarf decken können, wenn alles verfügbare Korn — zur Not auch Hafer- und Gerstemehl — für diesen Zweck verwendet wurde. Indem man aber zu der Verwendung der Kartoffeln bei der Brotbereitung griff, hat man der Surrogatwirtschaft, die jetzt auch Rubner als überaus schädlich bezeichnet, einen mächtigen Anstoß gegeben.

Nachdem einmal die überhöhen Preise für zwei der wichtigsten Nahrungsmittel, Brot und Kartoffeln, bewilligt waren, trieb ein Keil den andern. Man vermied eine systematische Bewirtschaftung der Viehbestände und konnte es daher nicht vermeiden, daß die Preistreibererei bei den Futtermitteln ins Uferlose ging. Das Resultat war, daß trotzdem die Viehbestände der Klein- und Mittelbauern stark gelichtet wurden, weil diese Bauernwirtschaften, die auch in normalen Zeiten Futtermittel von den Großbetreibern kaufen müssen, eben nicht imstande waren, durchzuhalten. Auf der anderen Seite wurden aber die Produktionskosten der Viehzucht in der Tat stark verteuert. Als man dann viel zu spät an die Regulierung der Fleischpreise ging, wurden schier unbegreifliche Fehler gemacht. Wir suchen bisher vergeblich nach Gründen, die maßgebend waren, daß man zuerst nur die Preise für Schweinefleisch zu normieren suchte, dann die Preise für Rindfleisch während Kalb- und Hammelfleisch freibleiben. Es liegt auf der Hand, daß damit die Preistreibererei, das „Manifestieren des Marktes“ direkt herausgefordert wurde.

Jetzt weilt man nach allen Registern über das „Hamstern“ und sucht auch dagegen einzuschreiten. Indessen sollte man sich doch sagen, daß dieses Hamstern in vielen Fällen direkt herausgefordert wurde. So z. B. ließ man es zu, daß, trotzdem die Regierung die Kontrolle des Zuckermarktes vollständig in der Hand hat, im Februar künstliche Knappheit eintrat, weil die Großhändler den Zucker zurückhielten, um den „Report“, den Preisauflage bei späterer Lieferung einzubringen; dadurch wurden dann die Angstkäufe gezeitigt. Jetzt schreitet man zur Bestimmung der Rationen. Hätte man es im Februar unternommen für das Publikum getan, dann wäre das Hamstern unterblieben. — Die Vorbeugungsmaßnahmen schienen oft gänzlich verfehlt. Man hat z. B. Ende April die Haus-schlachtungen verboten. Indessen ist bekannt, daß in dieser Jahreszeit auf dem Lande nicht eingeschachtet wird; erstens hat man keine Zeit, zweitens erschwert die warme Witterung die Arbeit, drittens sind die Bauernschweine jetzt mager. Wenn wirklich die Haus-schlachtungen stark zugenommen haben, wie es aus vielen Gegenden behauptet wird — es läuft dabei schon viel Geschwätz mit unter — so liegt der Verdacht nahe, daß nicht die Bevölkerung auf dem Lande für ihren Bedarf einschachtet, sondern daß auf diesem Wege die Höchstpreise umgangen werden und das Fleisch der geschlachteten Tiere in die Konservenfabriken wandert. In dem Treiben dieser kapitalistischen Betriebe, die jetzt sabelhafte Geschäfte machen, weil für ihr Produkt keine Höchstpreise bestehen und die Uebervorteilung des Publikums ihnen gar zu leicht gemacht wird, scheint uns eine viel größere Gefahr zu liegen, als darin, daß hier und da vorfällige Bauernfrauen ein Schwein mehr eingepökelt haben. Es ist aber zu befürchten, daß das Verbot vor allem dahin wirkt, daß die Bauernfrauen, stützig gemacht durch das Geschrei, nun in anderen Artikeln, zum Beispiel in Eiern, die um diese Zeit in größeren Mengen da sind, das Hamstern im großen betreiben werden.

So haben die bisherigen Eingriffe der Regierung im allgemeinen die Tendenz zur Preissteigerung, die selbstverständlich einsehen mußte, sobald die Versorgung schwierig wurde, nicht gehemmt, sondern im Gegenteil gefördert. Die Spekulationswut, die nun einmal unvertennlich von dem kapitalistischen Betriebe ist, konnte nur eingedämmt werden durch einen umfassenden Wirtschaftsplan, wie ihn die Sozialdemokratie zu Beginn des Krieges vorschlug. Man hat damals die Vorschläge und Warnungen in den Wind geschlagen, weil man nicht wagte, die Interessen der kapitalistischen Sondergruppen zu beeinträchtigen. Jetzt sucht man die „Auswüchse“ des Systems zu bekämpfen, was aber Eisyphusarbeit bleibt, wenn man sich nicht entschließt, mit dem System zu brechen.

Rückkehr des amerikanischen Botschafters aus dem Hauptquartier.

Berlin, 1. Mai. (B. L. Z.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, der im Großen Hauptquartier von Ex. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen worden ist, reist heute nach Berlin zurück.

Deutschland und Amerika.

London, 1. Mai. (B. L. Z.) Der New Yorker Korrespondent der „Times“ meldet vom 28. April: Auf der deutschen Botschaft ist man noch immer optimistisch, aber dieses Gefühl werde durch das amerikanische Ministerium des Aeußern nur

schwach erwidert. Die Deutschen versuchen offenbar Zeit zu gewinnen; sie überströmen die amerikanischen Zeitungen mit Versicherungen, daß der Kaiser und Bethmann Hollweg einen Bruch mit den Vereinigten Staaten vermeiden wollen. Diese Versicherungen sollen die öffentliche Meinung für eine Verständigung vorbereiten. Beamte des Ministeriums des Aeußern erklärten, daß Wilson wohl nicht zu einer Verständigung gelange. Das „Providence Journal“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Konferenz der Kapitäne der internierten deutschen Dampfschiffe mit Beamten des deutschen Konsulats, in der beraten wurde, was im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu tun sei.

Paris, 1. Mai. (B. L. Z.) „Havas“ meldet aus New York: Die Entsendung von Briefen an Kongreßmitgliedern, in denen ihnen nahegelegt wurde, die Politik Wilsons im Lauchbootkrieg nicht zu unterstützen, hat plötzlich aufgehört, nachdem mehrere Kongreßmitglieder im Kongreß mitteilten, sie hätten Briefe erhalten, die das Werk deutscher Propagandisten seien.

Der Aufstand in Irland.

London, 1. Mai. (Z. U.) Die englischen Blätter melden umfangreiche Berichte über Einzelheiten der Aufstandsbewegung in Irland. Der Berichterstatter der „Daily Mail“, der die Zahl der Aufständischen auf 8000 angibt, schreibt, daß wenige von ihnen übrigbleiben würden, die nicht erschossen oder gehängt würden. Es müsse und werde noch mehr Blut vergossen werden. Die Arbeit hierfür schreite rüstig fort.

London, 1. Mai. (Z. U.) Reuter meldet: Die letzten Berichte aus Dublin besagen, daß das um die Rebellen geschlossene Netz, seit General Maxwell angekommen ist, stets enger gezogen wird. Nicht allein im Zentrum der Stadt wurden die Truppen verstärkt, sondern auch die Außenviertel werden streng bewacht. Der irische Führer der Nationalisten Redmond gab die wichtige Erklärung ab, daß er sich absolut zur Verfügung der Regierung halte. Er steht in fortwährender Fühlung mit den Behörden und hat den nationalistischen Freiwilligen den Befehl gegeben, sich zur Verfügung der Militärbehörden zu halten. An vielen Orten, mit Ausnahme Dublins, haben sich bereits aus eigener Initiative die Nationalisten mobilisiert, um die englischen Truppen zu unterstützen.

London, 30. April. (B. L. Z.) Ähnlich. Die Lage in Dublin ist viel befriedigender. Im Lande bleibt noch viel zu tun, was eine Zeit in Anspruch nehmen wird, aber der besorgende Offizier hofft, daß der Aufstand zusammengebrochen ist. Gestern nacht wurden von den Führern der Aufständischen in Dublin an die Rebellenanschlüsse in den verschiedenen Bezirken Botschaften abgeschickt, mit der Anordnung, sich zu ergeben. Die Beschlüsse und die königlich irische Polizei tun ihr Möglichstes, um die Weisung zu verbreiten. Was die Lage in Dublin selbst betrifft, so haben sich die Aufständischen in den Hauptvierteln aus freien Stücken ergeben. Mehrere Brandstiftungen ereigneten sich nachts noch in der Stadtviertel, aber die Feuerwehre ist jetzt in der Lage, ihren Dienst wieder zu verrichten. Wie weiter berichtet wird, sind bis jetzt 707 Personen gefangen genommen worden, darunter eine Gräfin Martineau. Die Aufständischen sind, wie gemeldet wird, noch im Besitz von Ennis-corky in der Grafschaft Wexford. Aus Wexford ist eine aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie zusammengesetzte Abteilung mit einem 47köpfigen Geschütz gegen die Aufständischen von Ennis-corky abgeschickt worden. Die letzten Mitteilungen besagen, daß der Führer der Aufständischen daselbst der Volkskraft aus Dublin, sich zu ergeben, nicht glaube und unter Eskorte nach Dublin gefahren sei, um sich eine Bestätigung zu holen. In der Zwischenzeit herrscht Waffenstillstand. Auch von den Aufständischen in Ashbourne ist zu ähnlichen Zwecken eine Abordnung nach Dublin geschickt worden. In Galway lösten sich die Scharen der Aufständischen, wie man glaubt, auf. Wenige Verhaftungen wurden vorgenommen. In den anderen Bezirken ist die Lage normal.

London, 1. Mai. (B. L. Z.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Korrespondenten in Dublin, die die letzten Ereignisse beschreiben, berichten von Versuchen, die unbenutzten Kreise der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die Vorräte, die sich in der Stadt befanden, wurden von den Behörden angefordert, und die Sendungen aus England unter diejenigen verteilt, die sie am nötigsten hatten.

Der Bischof von Dublin und der Staatssekretär Birrell empfingen am Freitag einige Journalisten und teilten ihnen mit, daß die Rebellen sich darauf beschränkt hätten, aus gedeckten Stellungen zu feuern, und daß sie sich, sobald sie ein Haus in Besitz genommen hätten, damit begnügten, sich zu verteidigen. Es sei Artillerie aufgestellt worden, um sie zu vertreiben. Staatssekretär Birrell sagte ferner: Die Rebellen bilden keine ernste militärische Gefahr. Die einzige Aussicht, die sie hatten, war die Ueberumpelung der Behörden. Ein Korrespondent, der den Brand des Postamtes schilderte, sagte u. a., daß die Flammen die ganze Stadt erhellten, sie schlugen 150 Fuß hoch in die Luft. Dadurch wurde die Aufgabe der Belagerer wesentlich erleichtert. Ein großer Teil der Rebellen wurde aus den stärksten Stellungen vertrieben.

Nach einer anderen Reitermeldung aus Dublin nähte gestern das Ende des Aufstandes, als der Führer der Revolutionäre Pearce verwundet wurde und als erster versuchte, Unterhandlungen anzuknüpfen. Das letzte Bollwerk bei der Musiksaal gewesen, von dem die Fahne niedergeholt wurde. Als das Rattern der Maschinengewehre und das Knattern der Gewehre aufhörte, kamen die Menschen langsam wieder zum Vorschein.

Die auf den Straßen liegenden Leichen wurden gezählt. Die Gesamtverluste werden wahrscheinlich nie bekannt werden, aber sie sind zweifelhaft groß. — Nach einer Meldung der „Daily Mail“ wurde auch das Dubliner Schloß von den Rebellen belagert. Es gelang ihnen aber nicht, einzudringen. Es sollen viele Kinder teils auf den Straßen erschossen worden, teils in brennenden Gebäuden ums Leben gekommen sein. Ferner wird erzählt, daß Frauen, die mit Revolvern bewaffnet waren, mit den Aufständischen in Dublin einmarschierten.

London, 1. Mai. (W. Z. B.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Amlich. Alle Dubliner Rebellenführer haben sich ergeben.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Mai. (W. Z. B.) Amlicher Bericht vom Sonntag nachmittag. In der Gegend südlich von Lassigny haben die Deutschen nach einem lebhaften Geschützfeuer gestern einen kleinen Angriff gegen die Stellungen zwischen Attache und Comel gerichtet. Der Feind, der in einem Teil eines Schützengrabens Fuß gefaßt hatte, wurde alsbald durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Auf dem linken Ufer der Maas Bombardement im Abschnitt von Avocourt und in der Gegend von Esnes. Gestern haben Truppen gegen Abend einen deutschen Schützengraben nördlich von „Toter Mann“ genommen. Dreihundertfünfzig Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unserer Hand. Auf dem rechten Ufer der Maas und in der Boivre zeitweise unterbrochene Artillerietätigkeit. In den Vogesen versuchte der Feind im Laufe der Nacht dreimal einen Handstreich auf Schützengräben bei Van de Sapf am Hauptgipfel und südlich von Larginen. Er wurde überall mit Verlusten zurückgeworfen.

Luftkampf. Ein Aviatikflieger wurde gezwungen, im Tal von Wiesme (Argonnen) nach einem Kampf mit unseren Flugzeugen niederzugesinken. Das Flugzeug ist unversehrt. Die beiden Fliegeroffiziere sind gefangen genommen worden.

Paris, 1. Mai. (W. Z. B.) Amlicher Bericht vom 30. April abends. Westlich der Maas heftiges Feuer auf unsere erste und zweite Linie beim Toten Mann und nördlich von Courmiers. Unsere Truppen nahmen im Laufe des Tages einen deutschen Schützengraben weg und machten dreißig Gefangene. Am Ostufer der Maas und in der Boivre-Ebene war der Tag verhältnismäßig ruhig. Vom Rest der Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden außer dem gewöhnlichen Geschützfeuer.

Luftkämpfe. Eines unserer Flugzeuge hat zwei Fokkers über den deutschen Linien in der Gegend von Rohe angegriffen; die beiden Apparate wurden auf 1500 Meter aus Maschinenengewehren beschossen; eines zerfiel am Boden, das andere wurde gezwungen, zu landen. Zwei andere Fokkerapparate wurden durch unsere Kampffluger, das eine bei Eparges, das andere südlich von Douaumont heruntergeholt. Fünf feindliche Flugzeuge haben Bomben auf die Gegend südlich von Verdun geworfen; unsere zu ihrer Verfolgung entfalteten Jagdflugzeuge haben zwei davon zum Absturz gebracht, ein drittes wurde durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze herabgeschloß.

Belgischer Bericht: In der Nacht zum 30. April wurde die Gegend von Dignuiden heftig beschossen. Der Artilleriekampf begann am Vormittag wieder. Auf der übrigen Front Ruhe.

Die englische Meldung.

London, 30. April. (W. Z. B.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Satz meldet, daß weitere Gas- und Bombenangriffe zurückgewiesen wurden. Die Deutschen überfielen gestern Nacht ohne Erfolg die Laufgräben von Fricourt, während sie nördlich von Reffines und Bulverghen morgens auf einer Front von 2000 Yards Gaswolken losließen. Es folgte ein Infanterieangriff, der im Artilleriefeuer aufhören mußte. Eine feindliche Abteilung, die an einer Stelle in die Laufgräben eingedrungen war, wurde mit Bomben daraus vertrieben. Gleichzeitig griff der Feind nach einer schweren Beschlebung Holländische Weer mit Bombenwerfern an, konnte aber in unserem Maschinengewehrfeuer ebenso wenig erreichen. Lebhaft unterirdische Kämpfe im auspringenden Winkel von Zoos.

Die russischen Truppenlandungen.

Bukarest, 1. Mai. (Z. N.) Aus diplomatischer Quelle mit die „Dimiza“ erfahren haben, daß bisher in Marseille 15 000 russische Soldaten gelandet worden seien. Ihr Transport hatte 3 Monate in Anspruch genommen. Noch weitere große Truppentransporte befänden sich auf dem Wege, hätten jedoch eine andere Bestimmung.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 1. Mai. (W. Z. B.) Amlicher Bericht vom 30. April. Westfront: Im Abschnitt von Riga richtete die feindliche Artillerie ein konzentrisches Feuer gegen Schloß und die Gegend südlich der Insel Dalen. — Die Gegend beim Bahnhof Selburg nordwestlich Jakobstadt wurde gleichfalls von der Artillerie des Gegners beschossen. — An der Front der Stellungen von Dänaburg an mehreren Stellen Artilleriekampf. — In der Gegend westlich des Narocsee's läßt der Kampf nach. — In der Gegend von Arewo wiesen wir einen Versuch des Feindes, seine Hindernislinien zu überschreiten, durch unser Feuer zurück.

Nördlich Narawica an der Iwa ergriffen die Oesterreicher nach Vorbereitung mit schwerer und leichter Artillerie gestern bei Tagesanbruch mit bedeutenden Kräften die Offensiv gegen unsere Gräben, welche einen Vorsprung in westlicher Richtung bei den Dörfern Groß- und Klein-Boharla bildeten und von einer einzigen Kompanie gehalten wurden; diese mußte sich zurückziehen. Unsere Truppen eröffneten hierauf ihrerseits ein heftiges Artilleriefeuer und unternahmen einen Gegenangriff. Gegen 1 Uhr nachmittags gelang es den unseren, trotz eines Hagels von Geschossen, die Gräben wiederzunehmen und die Besatzung, zwei ungarische Bataillone mit zweiundzwanzig Offizieren, zwei Ärzten und über sechshundert Soldaten zur Waffenstreckung zu zwingen. In den zurückoberen Gräben lagen Haufen von ungarischen Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betragen vier Offiziere und ungefähr hundert Mann. Wir nahmen eine große Menge von Gewehren, Munition, Patronen, Handgranaten und Eisenstacheln.

Kaukasusfront: In der Gegend von Dierbekr schlugen wir einen Angriff von Abteilungen der türkischen Vorhut zurück.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 1. Mai. (W. Z. B.) Amlicher Bericht vom 30. April. In Judisarien und im Saganatal Artillerietätigkeit und Erkundungen in der Luft. Feindliche auf der Fahrt nach Verona.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert. An der Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Royou im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Mai. (W. Z. B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Adamello-Gebiete wiesen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Fargorido-Paß richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Italiener ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoyer, Feldmarschalleutnant.

Feindliche Flugzeuge wurden durch unsere Ballonabwehrgeschütze und den raschen Aufstieg eines unserer Fluggeschwader in die Klucht gejagt. Im Hochcordebole erneuerte der Gegner in der Nacht seinen Angriff gegen unsere Stellungen an dem Kommando des Col di Lana. Nach einem heftigen Nahlkampf wurde er mit schweren Verlusten abgewiesen. Im mittleren Jonzo und auf dem Karst Artilleriekampf. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf kleine Ortschaften in der Ebene am unteren Jonzo. Sie forderten einige Opfer und bewirkten leichten Sachschaden.

Wie die Kapitulation von Kut el Amara zustande kam.

Konstantinopel, 30. April. (W. Z. B.) Meldung der Telegraphenagentur Mail. Nachdem die in Kut el Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden hat, hat sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben müssen. Dieses Ereignis, das eine der ruhmreichsten und glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der ottomanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landleute oder ihre Verbündeten ihr zur Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps im Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Felahie, koste es, was es wolle, angreife und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstande unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf eine Befreiung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Werte nicht streitig machen könnten, stellten sie ihre Angriffe auf Felahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus den Flugzeugen herab. Aber unser unsere Waffen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem anderen abzufeuern. Der Feind griff zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Felsung zu bringen. Aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das Hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg. Dem General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut el Amara binnen kurzem die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Irakarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als der der bedingungslosen Uebergabe bliebe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können, bot er uns an, alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Irak-Armee melden würde. Dieser besand sich aber sehr weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der ganzen englischen Armee von Kut el Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß fünf Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere und 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, die Ausfallsversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik fürchtbar verhängten Stellungen befand, andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abweisen, die jeden Tag im Hinblick auf den Entzug von Kut el Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so haben unsere Soldaten ihre Aufgabe erfüllt. Sie können aber auch mit vollem Recht auf ihren glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

Ein feindliches Torpedoboot, das sich am 28. April einem Teil der Küste zwischen Ari Durun und Sedd ul Wahr zu nähern versuchte, wurde von einem Geschos unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung auf Imbros, von Rauch und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit der Küste von Smyrna näherten hatten, beschossen wirkungslos einige Verlässlichkeiten und entfernten sich alsdann.

Dom U-Boot-Krieg.

London, 1. Mai. (W. Z. B.) Lloyds Bericht: Der britische Dampfer „City of Lucknow“ (3689 Registerbruttotonnen) und das Fischerfahrzeug „Blessing“ aus Hartlepool wurden versenkt.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

London, 30. April. (W. Z. B.) Lloyds meldet, daß der norwegische Dampfer „Mod“, 664 Tonnen, gesunken ist.

Griechenland und der Transport der Serben.

Bern, 1. Mai. (W. Z. B.) Der Sonderberichterstatter des Mailänder „Secolo“ in Athen drahtet seinem Blatt, die griechische Regierung erkläre die Verweigerung der Erlaubnis zum Transport serbischer Truppen durch griechisches Gebiet für unabweislich. Man müsse jetzt den bevorstehenden endgültigen Entschluß des Verbandes abwarten. Die benizelstische Parteipresse, die anfangs für den Plan des Verbandes eingetreten sei, sei in letzter Zeit sehr zurückhaltend geworden, da ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung gegen einen Durchmarsch sei. Nunmehr aber erkläre sich Benizelos durch einen Artikel in seiner „Trib“ öffentlich für die Erlaubnis zum Durchmarsch.

Verhaftung eines deutschen Konsuls.

Bern, 30. April. (W. Z. B.) Der „Bund“ meldet aus Saloniki: Englische Kavallerie verhaftete im Bahnzuge nach Serres in Drama den deutschen Konsul unter der Beschuldigung der Spionage. Er wurde in Saloniki auf einem englischen Dampfer eingeschifft.

Der in Drama aus dem Zuge geholte deutsche Konsul ist, wie der „Lokal-Anzeiger“ mitteilt, der deutsche Konsul für Ost-Griechenland Kunzer, der an Stelle des seinerzeit von den Franzosen weggeschleppten deutschen Konsuls mit dem Amtssitz in Saloniki ernannt worden ist.

Die deutsch-österreichische Wirtschafts-konferenz.

Wien, 1. Mai. (W. Z. B.) Die Verhandlungen mit den kürzlich aus Berlin hier eingetroffenen Vertretern der deutschen Regierung über einige zoll- und wirtschaftspolitische Fragen haben in den letzten Tagen im Ministerium des Aeußeren unter Teilnahme österreichischer und ungarischer Amtspersonen stattgefunden und einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Die technischen Einzelfragen werden von der nächsten Woche an in Berlin von Sachleuten beider Staaten beraten werden.

Der Brief des Kardinals Mercier.

Brüssel, 29. April. (W. Z. B.) Die „Belgische Volkszeitung“ meldet aus Zürich: Von beinahe richtiger Seite erfahren wir, daß der seinerzeit veröffentlichte apokryphe Brief des Kardinals Mercier, der die Antwort des belgischen Bischofs auf das Schreiben des Militärgouverneurs Freiherrn v. Bissing darstellte, vom Chefredakteur Rothomb vom „XX. Siecle“, Le Gavre, dem Sitz der belgischen Regierung, und dem vatikanischen Mitarbeiter des „Journal des Debats“, Quielle, unter mißbräuchlicher Verwendung mündlicher Äußerungen des Kardinals Mercier „redigiert“ worden ist. Es ist hier zu bemerken, daß das „XX. Siecle“ allgemein als das offiziöse Organ der belgischen Regierung gilt, wenn es auch von der belgischen Regierung nicht offen zugegeben ist. Die engen Beziehungen des Organs zur belgischen Regierung sind unleugbar.

Ein deutsch-türkisches Abkommen.

Auf dem Festsitzen, daß die Faktion „Freiheit und Fortschritt“ am Abend des 27. April zu Ehren der in Konstantinopel weilenden deutschen Parlamentarier gab, hielt der türkische Minister des Aeußeren Galli bei eine Rede, in der er unter anderem von dem Abschluß eines neuen deutsch-türkischen Abkommens Mitteilung machte. Aus dem ausführlichen Bericht des W. Z. B. geben wir nachstehend die politisch bedeutsamsten Stellen wieder:

„Die Entente bot uns an, uns die Unverletzlichkeit unseres Gebietes zu versichern. Aber da wir wußten, daß dieses Garantiesystem, das durch den Pariser Vertrag geschaffen war, nur eine drückende Vormundschaft bedeutete, und da andererseits die schreckliche Erinnerung an die Gebietsverluste, welche wir für Rechnung der Entente erlitten hatten, in unserem Bewußtsein lebte, um uns als Lehre zu dienen, so durften wir natürlich ein solches Entgegenkommen nicht annehmen. Im Gegensatz hierzu schlug Deutschland uns ein Bündnis zu gleichen Rechten und von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Bestandes gegen jede Gefahr vor. Uebrigens waren wir von der Notwendigkeit überzeugt, uns mit den Mittelmächten zu vereinigen, um den Staat vor der Sinfut zu retten. Der Wille unseres erhabenen Herrschers gab sich gleichfalls in diesem Sinne zu erkennen. Wir nahmen, immer mit Ermächtigung Seiner kaiserlichen Majestät, den deutschen Vorschlag an und unterzeichneten voll Aufrichtigkeit den Vertrag, die Frucht ebenso aufrichtiger Erörterungen, und so wurde unsere Staat von der Vormundschaft Europas erlöst und der Gefahr entzogen, welche aus seinem Schicksal entsprang, dauernd von zwei Mächten hin- und hergeschoben zu werden.“

Kurz: die Türkei gewann ihre Unabhängigkeit wieder, um als eines der Glieder des Dreibundes zu figurieren. Deutschland, welches uns in dem Augenblicke, da es den Vertrag unterzeichnete, seinen Bestand in der Frage der Abschaffung der Kapitulationen versprochen hatte, hat sein Versprechen treu gehalten; lange vor uns entwarf und förderte es Vorschläge zu Konventionen, welche die Beziehungen zwischen den beiden Mächten regeln sollten und sich auf Fragen bezogen, wie diejenigen einer Konsular-konvention, wegen des Aufenthaltsrechts, der Staatsangehörigkeit, der gegenseitigen Auslieferung und gegenseitiger gerichtlicher Hilfe. Wir haben diese Entwürfe studiert und nicht einen Schatten der Kapitulationen darin gefunden.“

Weiter haben wir einen Delegierten nach Berlin geschickt, wo seit vier Monaten Besprechungen stattfanden. Ich rechne es mir zur Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß bis auf einige Einzelfragen ein endgültiges Einverständnis erreicht ist. Der in Rede stehende Vertrag wird binnen kurzem die Ratifikation durch die beiden Souveräne erhalten und in den Zeitungen veröffentlicht werden. Ich halte es nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, aber ich kann Ihnen sagen, daß die deutschen Konsuln in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen werden wie die osmanischen Konsuln in Deutschland. Die Untertanen beider Länder werden in beiden Ländern gleiche Rechte genießen. Ich kann auch dieses hinzufügen: Die Bedingungen, welche die Staaten, wie zum Beispiel Frankreich und England, einander stellen würden, um ihre Beziehungen zu regeln, haben wir uns in den Konventionen gestellt, deren Abschluß bevorsteht.“

Mit einem Wort: Die beiden Staaten, welche sich durch die politischen Bejahde egoistischen Feinden gegenübergestellt sehen,

haben sich auf der Grundlage gegenseitiger Achtung ihrer gegenseitigen Rechte und ihrer Souveränität geeinigt und trotz der Kriegsjahre Konventionen beraten und abgeschlossen, um ihre künftigen Beziehungen vor jeder falschen Auslegung zu sichern."

Nach Salil Bei sprachen der deutsche Vizepräsident Graf Wolff-Metternich und der Vorsitzende der deutsch-konservern Reichstagsfraktion Graf Westarp.

Neutraler Sozialistenkongress im Haag.

Amsterdam, 1. Mai. (Z. U.) Der ausführende Ausschuss des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat an die dem Bureau angeschlossenen Parteien ein Manifest gerichtet, das das holländische sozialistische Organ „Het Volk“ widerlegt. Es wird darin eine Darstellung der mit Vertretern der Sozialisten der kriegsführenden Länder abgehaltenen Konferenzen gegeben und die Meinungsverschiedenheiten auseinandergesetzt, die sich bei diesen Konferenzen ergeben haben. In der Hauptsache bezogen sie sich auf die Bestimmung des Zeitpunktes des Friedensschlusses. Einige — heißt es in dem Manifest — wollen den Frieden sofort und um jeden Preis, für sie kommt es vor allen Dingen darauf an, dem Krieg ein Ende zu machen; andere verwerfen den Frieden im jetzigen Zeitpunkt, nicht deshalb, weil sie kein Verlangen nach Frieden haben, sondern weil ihrer Ueberzeugung nach ein solcher Friede nur mangelhaft sein würde. Alle aber erklären in ihren Beschlüssen, ihren Reden und ihrer Presse, daß sich der Zeitpunkt des Friedens in dem Maße nähert, in dem sich die Welt klarer über die Kriegsziele werde. Um hierzu zu gelangen, laßt der Ausschuss aller angeschlossenen Parteien ein, sich sofort über die politischen Fragen, die nach ihrer Meinung bei den Friedensbedingungen der Lösung zugeführt werden müßten, klar zu werden. Um einen Gedankenaustausch hierüber zu ermöglichen, wird das Komitee auf Ersuchen der sozialistischen Parteien der Vereinigten Staaten und Argentinens eine Konferenz der Vertreter der angeschlossenen sozialistischen Parteien und Arbeiterparteien der neutralen Länder im Haag für den 26. Juni einberufen.

Die Verhandlungen der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei.

London, 1. Mai. (Z. U.) In den Verhandlungen der „Independent Labor Party“ wurde von Delegierten aus Glasgow eine Resolution vorgeschlagen, welche lebhaft bebauert, daß gewisse Mitglieder des Unterhauses, die der „Independent Labor Party“ angehören, so handelten und abgefaßt haben, daß ihre Handlungsweise der erklärten Politik der Partei in bezug auf den Krieg und die Konfiskationsfrage vollständig zuwiderlautet. Die Resolution forderte das Nationalkomitee auf, den betreffenden Arbeiterabgeordneten bekanntzugeben, daß, falls sie in ihrer oppositionellen Haltung gegen die erklärte Politik der Partei fortfahren sollten, das Komitee es für unmöglich finden würde, die betreffenden Abgeordneten bei den nächsten Wahlen neuerdings als Kandidaten der Unabhängigen Arbeiterpartei aufzustellen. Der durch seine Unterredung mit dem Kaiser so bekanntgewordene Arbeiterabgeordnete Ramsay MacDonald griff sofort in die Debatte ein und forderte, daß die Handlung der Genossen Parker und Clynnes (um diese handelte es sich) nicht zum Kriterium des Sozialismus gemacht werden könne, obgleich diese Sozialisten, die die freiwillige Rekrutierungskampagne unter den Arbeitern begonnen hätten, im Glauben, dadurch die Konfiskation abzuwenden, eigentlich verantwortlich sind für das Zustandekommen des Konfiskationsgesetzes; denn sie ermunterten die Regierung, in einer Politik fortzuführen, welche nur mittels der Konfiskation durchzuführen ist. Deshalb sei auch er, MacDonald, dieser Rekrutierungskampagne vollständig ferngeblieben.

Verbot italienischer Friedensdemonstrationen.

Bern, 1. Mai. (W. Z. U.) Nach Mailänder Blättermeldungen war zu einer für gestern auf dem Mailänder Domplatz einberufenen Frauenversammlung, die gegen den Krieg demonstrieren sollte, nur eine Gruppe junger Sozialisten und Anarchisten erschienen, die zum größten Teil verhaftet wurden. Heute nachmittag soll eine weitere Kundgebung stattfinden. Der Präfekt von Mailand gibt bekannt, daß er die den Sozialisten erteilte Erlaubnis zu einer Versammlung in der Arbeiterkammer, wo Turati sprechen sollte, zurückziehe, da die Versammlung bestreite, daß die Sozialisten statt der angekündigten privaten Versammlung eine öffentliche Volksversammlung abhalten wollten.

Neue Minister in Spanien.

Madrid, 1. Mai. (W. Z. U.) Amtlich wird mitgeteilt: Gimeno wurde zum Minister des Auswärtigen ernannt, Alba zum Finanzminister, Ruiz Gomez zum Minister des Innern. Der König hat seine Kette nach San Sebastian aufgehoben, um den Vorsitz im Ministerrat führen zu können.

Die Vereinigten Staaten in und nach dem Kriege.

Die Vereinigten Staaten wollen sich den Markt der Vierverbandsländer nicht sperren lassen. Das ist angesichts ihrer kolossalen Ausfuhr nur allzu verständlich. Der Ausfuhrüberschuß ist von 1913 bis 1915 von 800 auf 1700 Millionen Dollar oder 7,5 Milliarden Mark gestiegen. Durch diese gewaltige Verbesserung der Zahlungsbilanz, die durch die Einschränkung des Reiseverkehrs, die Verschlechterung der europäischen Währungen, die Verringerung der von den Auswanderern nach Hause gesandten Ersparnisse noch gefördert wurde, sind die Vereinigten Staaten zu einer Schulden-tilgung in gewaltigstem Maßstabe befähigt, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Aus dem kolonialen Schuldenland wird ein starker, ausdehnungslustiger, mit Kapital überhäuftiger Staat, dessen Reichtum mehr noch im Verhältnis zum verarmenden Europa als absolut wächst.

Der Prozeß der Umwandlung der Vereinigten Staaten aus einem Schuldner in einen Gläubigerstaat ist noch nicht abgeschlossen, wurden doch die amerikanischen Verpflichtungen an Europa vor dem Kriege auf nicht weniger als sechs Milliarden Dollar geschätzt. In der Politik bedingt die Entschuldung der Vereinigten Staaten, die Verschuldung Europas einen fundamentalen Wandel der Stellung und Beziehungen aller Kolonialländer, Kanadas sowohl wie Argentinens.

In Deutschland herrscht der falsche Glaube, die Vereinigten Staaten verankten den glänzenden Aufschwung ihrer Wirtschaft den Waffen- und Munitionslieferungen, Kanonen, Maschinengewehre, Automobile, Granaten ufm. sind auch ein wichtiger Ausfuhrposten, aber weitaus nicht der wichtigste. Ihre Bedeutung besteht vielmehr in der treibhausmäßigen Aufzucht einer

Kapitalisten-Küstenindustrie. Und die wird nach dem Kriege zur Beschäftigung ihrer jetzt mächtig erweiterten Anlagen eine Triebkraft des gewalttätigen amerikanischen Imperialismus sein, sich politisch mit den Kapitalisten verbünden, die auf der Suche nach ausländischen Märkten für Fabrikate und nach Gebieten für Kapitalanlage sind, und die politische Demokratie alten Schlags zurückdrängen, wie sie etwa Brhan verkörpert.

Die amerikanische Ausfuhr besteht zum überwiegenden Teil aus Metallen, Petroleum, Getreide, Vieh und Fleisch. Darum ist die Kriegskonjunktur in den Vereinigten Staaten allgemein, darum ist ihre Volkswirtschaft gesund, darum gewinnen nicht nur wenige Trustmagnaten, sondern auch die Farmer. Die Vereinigten Staaten sind ein Land mit sehr starkem bäuerlichen Einschlag. Weht es den Bayern gut, so dem ganzen Land. Die für die amerikanische Wirtschaft so wichtigen Eisenbahnen verdienen wenig an der Verfrachtung von Munition und viel an der der Ernte; der Stahltrust weist nicht wegen Panzerplattenlieferungen fabelhafte Rekordträge aus, sondern weil die allgemeine glänzende Konjunktur zur Erneuerung alten Materials und Erweiterungen mächtig anregt.

Daraus folgt, daß der wirtschaftliche Aufschwung der Vereinigten Staaten nicht kurzlebig sein wird, daß er zwar eine Folge des Krieges ist, aber mit dem Kriege nicht aufhören wird. Kehrt der Frieden wieder, so wird sich erst die jetzt künstlich zurückgehaltene Begehr nach Baumwolle stürmisch ausstoßen und die Pflanzer der Südstaaten als erste von der Friedenskonjunktur gewinnen lassen. Und die Preise für Getreide, Vieh, Metalle, Fabrikate werden hoch über dem alten Friedensstand bleiben, solange die europäische Landwirtschaft ihre alte Ertragsfähigkeit nicht wiedergewonnen hat, die europäische Industrie nicht mit Rohstoffen versehen und auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig ist.

Auf diese wirtschaftliche Macht vertrauen die Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen Krise. Wie würden die Vierverbandsmächte jubeln, wenn sie, denen der Erfolg der Waffen versagt geblieben ist, in der Sperrung des amerikanischen Marktes und der amerikanischen Erzeugnisse das stärkste Druckmittel auf Deutschland hätten.

Politische Uebersicht.

Für die Freigabe der Kriegszielerörterungen spricht sich ein Pf. gezeichneter Artikel in der „Kreuz-Ztg.“ aus. Es heißt darin:

„Man fragt sich mit Recht, weshalb wir nicht über Kriegsziele uns aussprechen sollen, wir, die wir ein weit größeres Recht darauf haben, vom Siege und Siegespreis zu sprechen. Unser Nationalgefühl verlangt gewissermaßen danach, endlich frei von der Ueberwegung schreiben und sprechen zu können. Die Not der Kriegszeit verlangt eine seelische Erhebung. Wie leicht trugen wir Schmerz und Leid des Krieges und schwere Kriegsnöte in den ersten Monaten des gewaltigen Kampfes, als der Enthusiasmus noch in allen Seelen loderte und sie emporhob über des Tages Sorgen und Kummer. Jetzt ist wieder der Alltag zu uns gekommen mit seiner drückenden Härte. Unser Gefühl, unsere Seele verlangt nach geistiger Erhebung; diese kann uns die Erörterung von Kriegszielen bieten, denn immer von neuem sollen wir uns bewußt werden, wofür wir die Opfer bringen und gebracht haben. Und wenn auch die ausschweifendsten Phantasien zulage kommen sollten, so sind diese doch nichts gegen die Ueberhebung unserer Feinde, die sich heute schon als Herren der Welt, wenigstens als Herren Europas fühlen möchten. ... Im Federkrieg und in der Federdiplomatie sind uns unsere Feinde über. Das braucht nicht so zu sein, das sollte nicht sein. Auch im Federkrieg müssen wir den Sieg erringen. ...“

Die Erörterung der Kriegsziele freizugeben, wäre auch deshalb erwünscht, weil sich dann offen zeigen müßte, wer allzu zaghaft und kleinmütig ist und den Feinden alles geben will, nur damit Frieden werde. Wir haben Opfer gebracht, schwere, furchtbare Opfer an Blut. Wir sind es unseren gefallenen Helden schuldig, daß ihr Opfer nicht umsonst gebracht ist. Draußen haben unsere Söhne und Brüder ihr Blut vergossen, ihr Leben und ihre Gesundheit gelassen, und wir wollen den Frieden um jeden Preis machen, nur um endlich Ruhe zu haben und der Lasten ledig zu sein?

Durch die Erörterung der Kriegsziele könnte wieder ein frischer Zug in unser Volk kommen, wie er zu Beginn des Krieges allüberall aufblühte. Mögen auch so manche Gedanken gegen die Freigabe der Erörterung unserer Kriegsziele geltend gemacht werden, es scheint uns doch, als ob es richtiger wäre, die Regierung gäbe dem Verlangen weiter Kreise nach. Es würde den Siegeswillen des Volkes stärken.“

Auch wir halten eine Freigabe der Erörterung der Kriegsziele für dringend wünschenswert, wenn auch aus ganz anderen Gründen, wie die „Kreuz-Zeitung“. Es würde sich dann in der Tat offen zeigen, wie das Volk selbst über die Kriegsziele denkt. Eine solche Aussprache würde auf alle Fälle außerordentlich Nützlich auf die Massen selbst und auch auf diejenigen wirken, von deren Entscheidungen Kriegsdauer und Friedensschluß abhängt.

Redefreiheit im Reichstage.

Gegen die Stimmungsmaße der „Voss-Zeitung“ in Sachen der bekannten Anträge der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zur Sicherung der Redefreiheit im Reichstage wendet sich in sehr entschiedener Weise die demokratische „Welt am Montag“. Das Blatt schreibt:

„Die „Vossische Zeitung“ behauptet, daß diese Anträge nicht einmal innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einmütige Zustimmung finden würden. Hinter diese Behauptung möchten wir denn doch ein sehr großes Fragezeichen setzen. Wir halten es für wahrscheinlich, daß die „Vossische Zeitung“ über die Absichten eines Teils der sozialdemokratischen Mehrheit im allgemeinen sehr gut unterrichtet ist. In diesem besonderen Fall muß sie aber einer falschen Information zum Opfer gefallen sein. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der nicht den von sozialdemokratischen — sogar vom bürgerlich-demokratischen! — Standpunkt aus selbstverständlichen Anträgen auf Sicherung der Redefreiheit zustimmt, wäre in Zukunft selbst bei der am weitesten rechts stehenden sozialdemokratischen Wählerschaft unmöglich. Soweit ist das „Umklernen“ denn doch noch nicht gegangen!“

Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 1. Mai. (W. Z. U.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme ein Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Beschränkungen des Verkehrs mit gewissen Arzneimitteln, der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908, einer Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, betreffend die Befreiung von Tierkadavern, vom 28. März 1912, der Entwurf einer Verordnung gegen das Heften von Protokollen, der Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiete, eine Aenderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Fischpreise und der Entwurf einer Bekannt-

machung, betreffend Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1916.

Regelung des Petroleumverkehrs.

Amtlich. Berlin, 1. Mai. (W. Z. U.) Durch Beschluß des Bundesrats vom 1. Mai ist § 6 der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 6. Juli und 21. Oktober 1915 durch einen Satz ergänzt worden, der dem Reichsanwalt die Befugnis gibt, alle im Interesse der allgemeinen Versorgung notwendigen Maßnahmen zur Regelung des Petroleumverkehrs zu treffen. Anordnungen des Reichsanwalters auf Grund dieser Befugnis sind gleichzeitig erlassen worden, durch die insbesondere bestimmt wird, daß bis zum 31. August 1916 Petroleum zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom 1. Mai 1916 ab und an Verbraucher vom 1. Juni 1916 nicht mehr abgesetzt werden darf.

Regelung der Fischpreise.

Amtlich. Berlin, 1. Mai. (W. Z. U.) Durch Beschluß des Bundesrats vom 1. Mai 1916 ist der Reichsanwalt ermächtigt worden, Preise für den Großhandel von Fischen nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks Abweichungen von den Preisen anordnen. Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der gewerblichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzten Ort geltenden Preise maßgebend. Die Kommunalverbände und Gemeinden sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden verpflichtet, Höchstpreise für den Kleinverkauf festzusetzen; Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohner müssen diese Preisfestsetzung unter allen Umständen vornehmen.

Ende der Schonzeit für Rehböcke.

Berlin, 1. Mai. (W. Z. U.) Um einen stärkeren Rehaschutz zu ermöglichen, hat der Landwirtschaftsminister die Bezirksausschüsse aufgefordert, den Schutz der Schonzeit für Rehböcke überall da, wo keine besonderen örtlichen Gründe entgegenstehen, schon auf den 30. April festzusetzen. Der zeitige Beginn der Jagd auf Rehböcke wird auch zur Verminderung des Wildschadens beitragen.

Hohe Preise für Zuchtvieh.

Auf der Zuchtviehauktion der Ostpreussischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft wurden noch nie dagewesene Preise erzielt. Ein einjähriger Bull brachte nicht weniger als 12 000 M.; zwei weitere einjährige Stiere wurden für je 10 000 M. verkauft. Ein Fiere kosteten 8500 bis 6200 M.; bei zehn Bullen bewegten sich die Preise von 8000 bis 8400 M. Bei niedrig Bullen betragen die Verkaufspreise 2000 bis 2950 M.; bei 66 1000 M. Nur ein Bull brachte weniger als 1000 M. Auch die Preise für Stiere waren enorm hoch. Zwei brachten über 3000 M.; fünfzehn 2010 bis 2980 M.; 99 1000 bis 1980 M. und nur eine Stierle brachte weniger als 1000 M.

Kontrolle der Haushaltungsvorräte.

Gegen die Hamsterei wird in letzter Zeit in Süddeutschland energischer als bisher eingegriffen. In Württemberg sind Höchstbottarmengen für den Einzelhaushalt festgelegt worden; Ueberschreitungen sind verboten und mit Strafe bedroht. In Stuttgart ist zu ähnlichen Zwecken ein allgemeines Lebensmittelbuch eingeführt. Eier, Fettwaren, Graupen, Oris, Hülsenfrüchte, Kaffee, Kartoffeln, kondensierte Milch, Seife, Leigwaren, Zucker (also neben etlichen geistlich rationierten auch bisher unrationierte Produkte) dürfen nur gegen Vorzeigung des Lebensmittelbuchs in Höchstbottarmengen abgegeben werden, die das Stadtkulturbeamtamt jeweils für eine bestimmte Verbrauchsperiode festsetzt. Die Bücher werden bei der Brotkartenausgabe kontrolliert.

Des Staatsbürgerrechtes verlustig.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Namen von weiteren 430 Ufab-Lohringern, die wegen Verletzung der Wehrpflicht des Staatsbürgerrechtes verlustig erklärt wurden. Die erste Liste umfaßte 201 Namen.

Die abgelehnte staatsbürgerliche Gleichberechtigung.

Die bayerische Kammer der Reichsräte hat den vielumstrittenen Entwurf eines Gemeindebeamtengesetzes abgelehnt. Der Gesetzentwurf hat bestimmt, daß die Zugehörigkeit eines Gemeindebeamten zu einer politischen Partei keinen Grund zu einem Vorgehen gegen ihn abgeben dürfe. Den bayerischen Gemeindebeamten wäre damit die völlige staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährleistet worden. Von der Kammer der Abgeordneten war der Gesetzentwurf angenommen worden.

Beschlagnahme Flugschriften.

Als Ergebnis der vielen in letzter Zeit in Düsseldorf abgehaltenen Hausdurchsuchungen ist jetzt folgender Gerichtsbeschluss des Düsseldorf-Landgerichts zustande gekommen:

In der Strafsache gegen den ... in Düsseldorf werden die nachfolgenden Flugschriften, und zwar sowohl soweit sie sich im Besitze des ... befinden haben, als auch soweit sie sonst noch im Gewahrsam anderer Personen sind, hiermit auf Grund der §§ 40, 41 Str.-G.-Buch und 94 ff. Str.-G.-B. beschlagnahmt: a) Ein Ende dem Winterfeldzug; b) Proletariat Europas; c) Erklärung von 36 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten; d) Krieg und Proletariat; e) der Annerkennungswahnsinn.

Lebensmittelwucher in der Schweiz.

Im Basler Großen Rat befragte Camille Vauxer die Regierung: „Ist es unserer hohen Regierung bekannt, daß in den hiesigen Lagerhäusern für viele Millionen Franken Lebensmittel und Waren aller Art liegen, die sich in den Händen in- und ausländischer Spekulanten befinden, und welche Mittel und Wege gedenkt sie einzuschlagen, um dieselben dem Wucher zu entziehen und den Konsumenten sowie unserem Gewerbe und unserer Industrie zuzuführen?“

Letzte Nachrichten.

Die Uebergabe der Aufständischen in Dublin.

London, 1. Mai. (W. Z. U.) (Reuter-Meldung.) Die Uebergabe der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt herausgetrieben worden waren. Die Truppen, die die Ausgänge nach der Saabville-Straße besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich der Parlamentärflagge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Pearce, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung die formelle bedingungslose Uebergabe. Alle Kommandeure aller Streitkräfte der Rebellen erhielten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abschriften des Uebergabeprotokolls werden im ganzen Land angeschlagen.

Erdbeben in Oesterreich.

Graz, 1. Mai. (W. Z. U.) Heute nacht wurde in Graz ein Erdbeben verspürt. Bei dem Hauptausgeschlagen wurden die Zeiger der seismographischen Apparate abgeworfen, was auf ein heftiges Beben hinweist. Das Beben wurde an vielen Stellen der Stadt verspürt. Auch in Judenburg wurde etwa um 12 Uhr 20 Minuten ein starkes Erdbeben wahrgenommen. Ein heftiger Stoß, der fünf Sekunden dauerte, ließ von den Häusern Rump fallen, in den Wohnräumen fielen Gegenstände durcheinander.

Gewerkschaftliches.

Die A. E. G. und der Burgfriede.

In dem Glühlampenwerk der A. E. G. fand kürzlich für die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Versammlung statt, die sich mit den in diesem Werk bestehenden Mißständen beschäftigte. Lebhaft wurde darüber geklagt, daß die Direktion des Werkes dem Ersuchen der Arbeiter auf Gewährung einer Teuerungszulage trotz der ständigen Steigerung der Lebensmittelpreise nicht das geringste Gehör geschenkt habe. Die in dem Werk erzielten Löhne stehen deshalb in keinem Verhältnis zu den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen.

Ein Arbeiter des Werkes, der acht Jahre dort beschäftigt war, sprach in der Versammlung und das Ergebnis war, daß der Mann sofort entlassen wurde. Bei dem gegenwärtigen Zustand, daß die Firmen alle möglichen Anstrengungen machen, um die Arbeiter von einem Wechsel ihrer Arbeitsstellen abzuhalten, ist das ein sonderbares Verfahren, das die schärfste Mißbilligung verdient.

Berlin und Umgegend.

Die Maschinenarbeiter der Metallindustrie sind in besonders großem Maße an der Zahl der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter beteiligt, wie der Branchenleiter in seinem Jahresbericht am Sonntag ausführte. Die jetzt in der Branche (Wohrer, Präfer, Gubler und andere) Beschäftigten sind in ihrer großen Mehrzahl erst während des Krieges angelehrt. Die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte ist gewaltig gestiegen. In keiner anderen Branche der Metallindustrie werden so viele Arbeiterinnen beschäftigt wie in dieser Branche. Sie werden zu den körperlich schwersten Arbeiten herangezogen, erhalten aber im allgemeinen nur die Hälfte des Lohnes, den Männer für die gleiche Arbeit bekommen. Im Betriebe der A. E. G. werden den Arbeiterinnen noch Stundenlöhne von 28 Pf. gezahlt. In anderen Betrieben betragen die Stundenlöhne der Arbeiterinnen bis 55 Pf. Als ein sehr großer Mangel muß die lange Arbeitszeit der Frauen angesehen werden, die in manchen Betrieben bis zu 12 Stunden ausgedehnt wird und in sehr vielen Fällen 11 Stunden beträgt. Eine Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf 8 Stunden wird mit Rücksicht auf die schwere, gesundheitswidrige Arbeit als notwendig angesehen. — Die Branchenkommission hat einen großen Teil ihrer Tätigkeit auf eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Aufbesserung der Löhne gerichtet. Diese Tätigkeit hat im allgemeinen gute Erfolge gehabt, aber von einem vollen Ausgleich zwischen Lohn und Lebensmittelpreisen kann keine Rede sein. Immerhin ist es gelungen, die Löhne da, wo die Kollegen einmütig vorgingen, so weit aufzubessern, daß einigermaßen damit auszukommen ist. Die gegenwärtigen Stundenlöhne bewegen sich zwischen 0,85 und 1,55 M. Im Afford werden unter günstigen Umständen bis 2 M. verdient. — Unter anderem wurde noch bemerkt, daß in der Branche der Maschinenarbeiter, wo es sich meist um leicht zu erlernende Arbeiten handelt, wahrscheinlich sehr viele kriegsbeschädigte untergebracht werden. Es wird deshalb beizeiten darauf zu achten sein, daß dieselben nicht als Lohnrücker ausgenützt werden.

Lohnfragen bei den Militärschneidern.

Nachdem die Verordnung in Kraft getreten war, welche für die waffenherstellenden Gewerbe die Arbeitszeit einschränkt, hat der Schneiderverband an die Arbeitgeberorganisationen die Forderung gestellt, die Löhne soweit zu erhöhen, daß sie einen vollen Ausgleich gewähren für den durch die verkürzte Arbeitszeit den Arbeitern entgehenden Verdienst. Die Arbeitgeber der Herrenmannsbranche sind dieser Forderung entgegengekommen, haben sie aber nicht in vollem Umfange bewilligt. Die Arbeitgeber der Uniformbranche haben die Forderung des Schneiderverbandes überhaupt abgelehnt. Sie wollen sich nur an das halten, was die Verordnung hinsichtlich der Lohnregelung vorschreibt und nicht darüber hinausgehen. — Diese Haltung der Arbeitgeber wurde von einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung der Militärschneider scharf verurteilt. Es wurde betont, daß schon die in anderen Branchen bewilligten Lohnsteigerungen den Arbeitern nicht genügen. Der Standpunkt, den die Arbeitgeber der Uniformbranche einnehmen, sei völlig undiskutabel und werde mit Entrüstung zurückgewiesen. Die Versammlung beauftragte die Ortsverwaltung des Verbandes, den Arbeitgebern die Forderung nochmals zu unterbreiten und auf Bewilligung derselben zu bestehen.

Eingetandelt erklärte sich die Versammlung mit den zwischen den beiderseitigen Vertretern vereinbarten Löhnen für verschiedene Extrarbeiten an den neuen Offiziersuniformen.

Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Lohnfestsetzung für die in einem Offiziersuniformstoffe: Bluse und kleiner Rock, für die ein fester Tarif bisher noch nicht bestand. Beschlossen wurde, für die Bluse einen Arbeitslohn von 16 M., für den kleinen Rock und für den Helmdrock denselben Lohn zu fordern, der im Tarif für den Hemdrock festgesetzt ist. Diese Forderungen sollen den Arbeitgebern unterbreitet werden.

Die Lage der Brauereiarbeiter hat sich auch im ersten Quartal 1916 nicht günstiger gestaltet. Dadurch, daß das Kontingent von den Brauereien nicht mehr erreicht wird, sind vor allem die Flaschenbierarbeiter betroffen, da man den Flaschenbiertrieb zuerst einstellen wird. Lögner teilte in einer Versammlung der Brauereiarbeiter und Mälzerarbeiter am Sonntag mit, daß die Verbandleitung beschlossen habe, sobald genügend männliche Flaschenbierarbeiter auf dem Nachweh seien, an den Verein der Brauereien mit dem Ersuchen heranzutreten, diese zuerst zu beschäftigen, und sie werde dann das Abkommen über die Frauenbeschäftigung kündigen.

In der Victoria-Mühle ist die Kriegsunterstützung erhöht worden, desgleichen hat die Berliner Dampfmühlen-Gesellschaft 3 M. pro Woche und Kopf zugelegt.

Vermehrwert ist, daß für Krankenunterstützung beinahe eben so viel ausgegeben wurde, wie in Friedenszeiten, obgleich über die Hälfte der Mitglieder im Felde steht. Verhandlungen wurden mehrfach geführt zwecks Erreichung der Teuerungszulage, die auch gesagt wurde, ebenso die wöchentliche Auszahlung.

Das Vorgehen der Ausschussmitglieder in Frage der Teuerungszulage wurde lebhaft erörtert, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde.

Der Kassenbericht der Berliner Verwaltungsstelle zeigt folgendes Bild: Abrechnung der Verbandskasse für das erste Quartal 1916. Die Einnahme betrug 15 096,45 M., die Ausgabe 12 329,02 M., zur Hauptkasse gesandt 2 767,43 M. Gesamtsumme Summa 15 096,45 M.

Abrechnung der Lokalkasse. Der Einnahme von 3309,81 M. steht eine Ausgabe von 5204,78 M. gegenüber. Somit ist eine Minder-einnahme von 1954,97 M. zu verzeichnen.

Achtung! Schuhmacher. Das Bureau ist bis auf weiteres geöffnet vormittags von 10—12 Uhr, nachmittags von 4—7 Uhr. Dienstag nachmittag geschlossen. Wir ersuchen, dies zu beachten. Die Ortsverwaltung.

Deutsches Reich.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Während der Bericht über den Stand der christlichen Gewerkschaften Ende 1915 noch nicht vorliegt, veröffentlicht der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften seinen Bericht für 1915. Er rechnet nach vorläufigen Feststellungen für Ende 1915 mit rund 180 000 beitragenden Mitgliedern, was nicht ganz die Hälfte des Friedensstandes bedeutet. Der Bericht wirkt in der Beurteilung des Lebens-

mittelversorgung den Behörden vor, sie vergäßen bei manchen Maßnahmen und Unterlassungen, daß die Arbeiterbevölkerung der am meisten bedrohte Teil des Volksganges sei. Lieber das Zusammengehen der drei großen Gewerkschaftsrichtungen wird gesagt, das es sich in einer Reihe Angelegenheiten als sehr nützlich erwiesen habe. Von der Zeit nach dem Kriege erwartet der Ausschuss einen kräftigen Aufschwung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und scheint dabei auf Spaltungen in sozialdemokratischen Lager zu hoffen. Er schreibt: „In der letzten Zeit haben die Verhältnisse hier eine derartige Zuspitzung erfahren, daß von einer völligen Spaltung geredet werden kann, womit allerdings nicht gesagt ist, daß diese Spaltung eine den Krieg überdauernde sein müsse oder sein werde. Fest aber steht, daß durch diese Zuspitzung die Massen in den sozialistischen Gewerkschaften durcheinander geworfen werden und eine heillose Verwirrung entsteht. Insofern sind die betreffenden Vorgänge keine ausschließlich innere Angelegenheit der Sozialdemokratie. Ihre Wirkungen berühren die Arbeiterkraft und namentlich die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter allgemein. Geschlossenheit auf der ganzen Linie, das dürfte aus den oben gemachten Ausführungen hervorgehen, ist das wichtigste Erfordernis für die ganze deutsche Gewerkschaftswelt in der nächsten Zeit... Die christlich-nationalistische Arbeiterbewegung kann demgegenüber darauf hinweisen, daß sie infolge unablässigen Bemühens während der Kriegszeit geistig geschlossen denn je aus dem Kriege hervorgegangen ist.“

Der Bericht schließt mit dem Bekenntnis zu einer Politik des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden.

Nochmals: ein Vorschlag zum Fraktionsstreit.

Die Antwort, die aus Kreisen der Arbeitsgemeinschaft meinem Vorschlag zuteil wurde, ergreift mich in Klagen über das, was geschehen ist. Mir handelt es sich aber darum, wie es werden soll. Mein Vorschlag wendet sich auch nicht an die falsche Adresse, weil er sich an beide Adressen richtet.

Tatsächlich liegen die Dinge doch so, daß die Ächtzehn immer von einem der Reuzig erfahren, was in der Fraktion vorgeht, während die Reuzig nicht wissen, was die Ächtzehn vorhaben. Ich schlage nun vor, daß es zwischen den Ächtzehn und den Reuzig überhaupt keine Geheimnisse und kein Fraktionsgeheimnis geben soll. Wenn jeder weiß, auf welchem Weis der andere fährt, wird man überflüssige Zusammenstöße vermeiden können.

Ich will keine Verständigung in Fragen, über die es heute keine Verständigung geben kann, ich möchte aber den Krimskrans der täglich neuen Streitigkeiten vermeiden wissen, der seinen Sinn und Verstand hat und an dem nur der Freude haben kann, dem es auf das Streiten ankommt und nicht auf die wirkliche Arbeit.

Der Verfasser der Entgegnung hat schon eine lange Liste solcher Streitfälle, geschäftliche Abmachungen, die U-Boot-Resolution, Militärstrafgeset, Entlassung Dienstuntauglicher — man könnte wohl auch noch hinzufügen: Erbschaftsteuer. In jedem dieser Fälle wird nun die Arbeitsgemeinschaft beweisen, daß sie recht hat, die Fraktion wird aber beweisen, daß sie recht hat, und jeder Tag der Reichstagsverhandlungen wird einige neue Fälle gebären. Auf solche Weise schafft man Material für Agitationshandbücher gegeneinander. Der Nutzen, den das Proletariat davon hat, wird sich aber auf die Löhne der Seher beschränken, die den ganzen Wäldern zu sehen haben.

Auf diesem Wege darf es nicht weitergehen. Wenn man wenigstens auf Geheimnisse verzichtet und sich von den beiderseitigen Absichten in den einzelnen Fragen durch Mitteilung der geschehenen Beschlässe unterrichten will, so ist das ein erster Schritt zur Besserung. Ich kann der Entgegnung leider nicht entnehmen, ob die Arbeitsgemeinschaft diesen Schritt zu tun bereit ist, nehme aber an, daß sie es ist. Die Bemerkung muß sich durchsetzen!

Friedrich Stampfer.

Es ist zurzeit ziemlich unfruchtbar, den Vorschlag Stampfers in seinen Einzelheiten zu erörtern. Denn die beiden Fraktionen sind nicht zusammen und haben als die Hauptbeteiligten und Ausschlaggebenden noch nicht Stellung dazu genommen. Die Gestern von uns abgedruckte Antwort aus den Kreisen der Arbeitsgemeinschaft kann daher auch nicht als eine offizielle Meinungsäußerung dieser Fraktion angesehen werden. Von der alten Reichstagsfraktion hat sich aber überhaupt noch niemand zu Stampfers Vorschlag geäußert. Als das schwerste Hindernis für eine Verständigung, wie sie Stampfer wünscht, erachtet wir jene Stelle in der Erklärung der alten Reichstagsfraktion vom 24. März, an der es heißt, daß die Ächtzehn „die aus der Fraktionszugehörigkeit erwachsenden Rechte verwirkt haben“. Solange die alte Reichstagsfraktion diese Degradierung aufrechterhält, solange glauben wir nicht an eine Verständigung in der von Stampfer gewünschten Richtung.

Aus der Partei.

Herzlichen Dank!

Anlässlich meines 70. Geburtstages sind mir von allen Seiten und selbst aus weiter Ferne so zahlreiche Glückwünsche, Anerkennung und Festgaben gesandt worden, daß es mir unmöglich ist, für jedes einzelne freundliche Geben direkt zu danken. Ich muß daher diesen Weg wählen, den unzähligen Freunden, Genossen und Korporationen meinen herzlichsten Dank abzustatten für ihre Liebe, Treue und Kameradschaftlichkeit, die sie mir aufs neue bezeugten.

Württembergische Landeskonferenz.

Am Sonntag, 30. April, fand in Stuttgart eine württembergische Landeskonferenz statt, die durch die Beteiligung nicht nur der Kreisvorstände, sondern auch zahlreicher Ortsvereinsvertreter aus allen Landesteilen den Charakter einer kleinen Landesversammlung erhielt. Sie bestand aus 160 Parteigenossen und -genossinnen. Genosse Keil gab eine Uebersicht von den Vorgängen in der Reichstagsfraktion während der ganzen Kriegszeit. Eine ausgedehnte Debatte schloß sich an, in der zahlreiche Klagen über die Mißstände auf dem Gebiete der Volksernährung erhoben und Vorschläge für die fernere Tätigkeit der Fraktion gemacht wurden. Grundtätig stimmten alle Redner mit der Fraktionsmehrheit überein. Zur Frage der Reichsteuern, die vom Referenten mitbehandelt worden war, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Die Konferenz hält es für selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an der Lösung der Aufgabe mitwirkt, die Einnahmen zur Deckung der Kriegskosten zu beschaffen unter Wahrung der Lebensinteressen der wirtschaftlich schwachen Volksmassen. Die von der Regierung zunächst geforderten Wehreinahmen können durch die Kriegsgewinnsteuer, den Wehrbeitrag und eine gerecht und wirksam ausgearbeitete Erbschaftsteuer ausgebracht werden. Die vorgeschlagenen Verbrauchs- und Verlehrssteuern sind abzulehnen, da sie in der gegenwärtigen Zeit eine geradezu unantwortliche weitere Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Volksmassen zur Folge haben müssen.

In bezug auf die allgemeine Kriegspolitik unserer Reichstagsfraktion brachte die Konferenz ihre Ueberzeugung durch folgende Entschließung zum Ausdruck:

„Die Konferenz hält fest an der schon früher bekundeten Auffassung, daß die von der Mehrheit der Reichstagsfraktion in der Kriegszeit vertretene Politik mit den Grundanschauungen der Partei übereinstimmt und durch die Lebensinteressen des deutschen Volkes dringend geboten ist. Eine Abkehr von dieser Auffassung kann solange nicht in Frage kommen, als nicht die Regierungen und vor allem die sozialistischen Parteien der feindlichen Staaten ebenso ihre Friedensbereitschaft erklären, wie sie von Deutschland aus kundgegeben wurde. In dem Sonderborgehen der Fraktionsminderheit erblickt die Konferenz wieder ein geeignetes Mittel zur raschen Herbeiführung des Friedens, noch ein solches zur Stärkung des Einflusses der Sozialdemokratie bei der Regelung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen die besieglichen Volkskreise schwer leiden. Besonders der Kampf gegen die immer weiter steigenden Lebensmittelpreise und gegen die Mißstände in der Organisation der Volksernährung erfordert die Einigkeit der Kräfte der Arbeiterklasse. Die Beherrschung der Fraktionsdisziplin und die Gründung der Sonderfraktion stellt den ersten Schritt dar zur Spaltung der Partei, die von einer vom Boden der alten politischen und taktischen Anschauungen der Partei abweichenden Gruppe längst erstrebt wird. Die Konferenz billigt das Bemühen des Parteivorstandes und des Parteiausschusses, die organisatorische Geschlossenheit der Partei zu erhalten, die nach Beendigung des Krieges zur Lösung der kommenden großen Aufgaben notwendiger sein wird als jemals. In die Parteigenossen in Württemberg richtet die Konferenz die dringende Mahnung, auch während der Kriegszeit keinerlei Mißbe und Arbeit zu scheuen, um die Organisation und die Parteipresse stark zu erhalten und die auf Parteiloyalität hinarbeitenden Kräfte unschädlich zu machen.“

Der Satz, der vom Sonderborgehen der Minderheit handelt, wurde gegen zwei Stimmen, die Entschließung im übrigen einstimmig angenommen.

Vertrauensvotum für Haase.

Eine stark besuchte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Königsberg nahm am 27. April Stellung zum Parteikonflikt. Mit 168 gegen 17 Stimmen wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Königsberg i. Pr. stimmt der Erklärung der Königsberger Parteifunktionäre über die gegenwärtigen Parteifreiheiten in jeder Hinsicht zu und spricht unserem Reichstagsabgeordneten Genossen Haase ihr unbedingtes Vertrauen aus.“

Weiter fand nachstehende Resolution mit 166 gegen 10 Stimmen Annahme:

Die Generalversammlung erklärt, daß die gegenwärtigen Parteifreiheiten nur im Rahmen der Parteiorganisationen zur Entfaltung gebracht werden können und daß hier allen Parteirichtungen in voller Gleichberechtigung das Wirken für ihre Ansichten freistehen muß. Sie bedauert das Hinaustragen der Parteifreiheiten in die gewerkschaftlichen Organisationen, weil diese zu ihrer Entfaltung nicht berufen sind und durch solche Eingriffe in das ausschließliche Arbeitsgebiet der politischen Parteiorganisation die gedeihliche Zusammenarbeit aller Zweige der Arbeiterbewegung geschädigt werden kann. Sie beurteilt den Mißbrauch von gewerkschaftlichen Organisations- einrichtungen zu heftiger Bekämpfung einer Parteirichtung, wie es leider auch in Königsberg erfolgt ist und erwartet von den Parteigenossen in den gewerkschaftlichen Organisationen, daß sie solchen Mißbräuchen entgegenzutreten werden.

Aus den Organisationen.

In einer Konferenz des 10. sächsischen Wahlkreises wurde nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten eine allgemeine Aussprache über die Politik der Partei herbeigeführt. Die Abgeordneten Schmidt-Weihen und Busch-Dresden leiteten die Auseinandersetzungen ein. Das Ergebnis der Verhandlungen war folgende gegen sechs Stimmen angenommene Resolution:

„Die heutige Ausschließung des 10. Kreises verpflichtet sich, unentwegt für die Einheit der Partei zu wirken und alle Bestrebungen, die dem entgegenarbeiten, auf das energischste zu bekämpfen. Die in der deutschen Sozialdemokratie zutage tretende Zerplitterung werde von den Delegierten aufs tiefste bedauert. Es wird die bestimmte Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß diese bedauerlichen Erscheinungen als vorübergehend zu betrachten seien und daß die gesamten Teilnehmer der Konferenz sowie die Parteipresse alles aufzubieten gewillt sind, die so notwendige Einheit der Partei wieder herbeizuführen und für deren Erhaltung Sorge zu tragen.“

Raz Seherth.

Der Geschäftsführer der „Leipziger Volkszeitung“ ist am 29. April im Alter von 56 Jahren gestorben. Er erlag einem langjährigen Leiden. Mit Seherth ist ein um die Entwicklung der Leipziger Arbeiterbewegung sehr verdienter Genosse dahingegangen. Bereits als junger Schriftsteller war er unter dem Sozialistengesetz tätig. Neben dem vor einiger Zeit ebenfalls verstorbenen Genossen Kleemann war Seherth einer der Hauptbeteiligten an der Umwandlung des „Wähler“ in die „Leipziger Volkszeitung“, womit der Aufschwung der Leipziger Arbeiterbewegung eingeleitet wurde, wie auch die Gründung der „Leipziger Volkszeitung“ und ihre Ausgestaltung unter Schönlanths Chefredaktion reformierend auf die deutsche Parteipresse eingewirkt hat. Unter Seherths geschäftlicher Leitung erwarb sich die „Leipziger Volkszeitung“ auch ein eigenes Heim. Eine Reihe von Jahren stand Seherth auch an der Spitze der Leipziger Arbeiterbewegung; in diese Zeit fällt auch die Gründung der „Volkszeitung“ für das Ruhrgebiet, die vornehmlich der Initiative Seherths zu danken ist. Als Mitte der neunziger Jahre im Buchdruckerverband der Streit innerhalb der Organisation entstand, stellte sich Seherth auf die Seite der neugegründeten Buchdrucker-Gewerkschaft. Seit einer Reihe von Jahren gehörte Seherth auch dem Leipziger Stadtverordnetenkollegium an.

Die beiden letzten Redakteure unseres Dasselborfer Parteiblattes, der „Volkszeitung“, erhielten für den 3. Mai ihre Einberufungsborder.

Aus Industrie und Handel.

England sichert sich die Mühlen in Rumänien.

Zwischen dem englischen Getreidebureau und den Mühlen soll nach der Buzarester „Epoca“ vom 20. April ein Abkommen getroffen werden, wonach England für 6 Monate der alleinige Abnehmer aller Mühlenprodukte sei (ausgenommen derjenigen, die für den inneren Bedarf nötig sind).

Dem „Buzarester Tageblatt“ vom 21. April zufolge meldet die „Zaffner Opinia“: Das britische Bureau machte dem Syndikat der Müller den Vorschlag, die gesamte Mehlproduktion anzukaufen, indem es über den festgesetzten Preis 1000 Lei pro Wagen bezahlt, unter der Bedingung, daß die Müller das Mehl vier Monate lang aufbewahren oder während vier Monaten das Mahlen unterbrechen. Das britische Bureau verpflichtet sich, den Müllern während der Wartezeit, im Verhältnis zu der Quote, die jeder monatlich an dem Exporte hat, 1000 Lei pro Wagen zu bezahlen. Das Syndikat nahm den Vorschlag an, und es scheint, daß die Regierung das Arrangement gutheißen wird. Der von dem britischen Bureau verfolgte Zweck richtet sich besonders gegen Bulgarien und die Türkei, denen auf diese Art die Möglichkeit der Versorgung mit Mehl abgeschnitten werden soll.

Aus Groß-Berlin.

Die Landwirtschaft der Stadt Berlin.

Wie vordem, so wurden auch im Beginn des letzten Verwaltungsjahres Arbeitslose der Stadt Berlin in den Gutsverwaltungen Sputendorf und Dsdorf mit forstlichen und landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt.

Umwandlung ertraglosen Landes in Kulturland fand im Berichtsjahre verstärkt statt. Insbesondere wurden im Winter 1914/15 große Flächen Weidland mit Dampfflug und Viehhoftünger zum Kartoffelbau vorbereitet.

Die Getreideernte erwies sich als Mittelernte, die Gras- und Heuerträge waren gute, auch Futterrüben brachten befriedigende Erträge, während Kartoffeln infolge der Trockenheit im August und September meist nicht die Erträge des Vorjahres erreichten.

Die Verwaltung nahm über Winter große Mengen Fliehlingsvieh und auch Zuchtpferde aus Ostpreußen auf. Damit brachen auf den meisten Gütern auch offenbar aus Russland eingeschleppte Seuchen unter den Pferden und fast allem Vieh aus.

Die Arbeitslage gestaltete sich mit jedem Kriegsmonat schwieriger, zumal den Gütern umfangreiche Beteiligung an der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln neu zugewiesen wurde.

Es war daher nach dem Bericht nicht zu umgehen, am Schlusse des Berichtsjahres den Gütern rund 1000 Kriegsgefangene zuzuwiesen.

Den Speichern in den Gutsverwaltungen Buch und Großbeeren gab das schlechte Erntenergebnis besondere Gelegenheit zur Verwahrung. Ihr Betrieb wurde durch die infolge des Krieges erlassenen Bestimmungen nur wenig gestört, da das Getreide der städtischen Güter für die Versorgung Berlins freigegeben war.

Wohin mit der durch den Zuckermangel gefährdeten Rhabarberernte?

Die zurzeit vorhandene Knappheit an Zucker läßt befürchten, daß große Mengen Gemüse und Obst, sofern dieselben zu ihrer Konservierung oder zur Zubereitung Zucker benötigen, nicht zweckentsprechend verarbeitet werden können.

Ein Ausweg aus dieser Notlage ist gegeben durch die künstliche Trocknung des Rhabarbers, welcher sich wie jedes andere Gemüse in geschältem und geschnittenem Zustande mit geringen Kosten trocknen und auf diese Weise beliebig lange Zeit aufbewahren läßt.

Nachdem die künstliche Trocknung landwirtschaftlicher Produkte und Gemüse seit Jahresfrist beständig an Ausdehnung gewonnen hat, und nachdem besonders eine Reihe von Städten zur Gemüseerzeugung übergegangen ist, dürfte es sich empfehlen, die Trocknung des Rhabarbers, welcher ja nur kurze Zeit geerntet werden kann, unterzüglich in Angriff zu nehmen.

Für den Einzelhaushalt dürfte der Vorschlag, den Rhabarber künstlich zu trocknen, schwer durchführbar sein, und für Züchter fehlt es in Groß-Berlin noch an der Einrichtung einer Trocknungsanlage, die der Magistrat jetzt schleunigst vorbereitet.

Kein zurückgehaltenes Fleisch in Berlin.

Berlin, 1. Mai. (B. L. B.) Das Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund der mehrfach vertretenen Ansicht, daß infolge der Fleischknappheit zwecks Erzielung größerer Gewinne mit dem Fleischverkauf zurückgehalten wird, hat das Polizei-

präsidium eine Durchsuchung sämtlicher Kühlhallen sowie einer größeren Anzahl Schlachtereien und Wildhandlungen vornehmen lassen. Nach dem Ergebnis dieser Ermittlungen hat in keinem einzigen Falle eine Zurückhaltung stattgefunden.

Die Tatsache besteht, daß mit dem Inkrafttreten von Höchstpreisen vor dem Osterfeste Fleisch kaum noch zu haben war. Das brachte viele Käufer auf den Gedanken, daß Fleisch zurückgehalten werde.

Die Metallsammlung für Altmaterial, Kochstraße 7, ist von heute ab geschlossen.

In den letzten Tagen haben noch viele Personen und Betriebe, die bisher ihrer Ablieferungsfrist nicht nachgekommen waren, die in ihrem Besitz befindlichen nach der Verordnung vom 10. November 1915 der Enteignung unterliegenden Kupfer-, Messing- und Aluminiumgegenstände abgeliefert. Da eine Anzahl weiterer Personen und Betriebe zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung und Bestrafung gebeten haben, auch noch in den nächsten Tagen abliefern zu dürfen, bleiben die Metallsammlungen der städtischen Gas- und Wasserwerke für diesen Zweck noch einige Tage geöffnet.

Geschäftsstatistik der Arbeitslosenfürsorge der Stadt Berlin für die Woche vom 3. bis 9. April 1916.

Bei den 23 städtischen Geschäftsstellen sind 269 Gesuche eingegangen; es wurden abgelehnt 60, an die Landesversicherungsanstalt Berlin verwiesen 11, bewilligt 198. Ausgeschlossen aus der Unterstützung (überwiegend wegen Wiedereintritts in Arbeit oder Erwerb) sind 188 Personen. 161 männliche und 2721 weibliche Personen bezogen Unterstützung im Gesamtbetrage von 11 780 M., davon je 4 M. 2620 Personen, je 5 M. 252 Personen.

Von der Stadt wurden an 456 Mitglieder von 15 Arbeiter- und Angestellten-Organisationen, die selbst fahrgangsgemäß Unterstützung gewähren, Zuschläge im Gesamtbetrage von 1440,18 M. gezahlt. Hiervon trafen auf die freien Gewerkschaften 423 Mitglieder mit 1320,25 M. (und zwar Metallarbeiter 219,45 M., Holzarbeiter 100,80 M. u. w.).

Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat von 22 152 bei ihr überkauf bis 8. April 1916 eingegangenen, teils von den städtischen Unterstützungskommissionen ihr überwiesenen, teils von den Organisierten ihr eingereichten Gesuchen 15 386 genehmigt. Gegenüber der Vorwoche sind hinzugekommen 8 Personen.

Was nicht ins Feld geschickt werden darf.

Kernerdings werden vielfach Flüssigkeiten mit Essigsäure — 80prozentiger Essigsäure — ins Feld verpackt. Diese Säure gehört zu den ätzenden Flüssigkeiten, die nach der Vorschrift zur Postbeförderung nicht zugelassen sind.

Bei der Arbeit verunglückt.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Samstagmittag in der Edert-Altenheim-Gesellschaft, Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, in Lichtenberg. Als der Arbeiter Karl Witzke aus der Werkstatt beim Teerofen beschäftigt war, schlug eine Flamme aus dem Teerofen und ergriff die Kleidung des Arbeiters, der bald selbst in Flammen stand.

Opfer einer Gasvergiftung.

Ein falsches Ehepaar ist in der Potsdamer Straße das Opfer einer Gasvergiftung geworden. In einem Hotel dort stieg in der Nacht zum Sonntag ein Paar ab, das Sonntagmittag um 12 Uhr geweckt werden wollte. Als man dieser Weisung entsprechen wollte, erhielt man keine Antwort.

In einer Blutlache tat aufgefunden wurde am Sonnabend vor dem Altar in der Kapelle der Neuaufstehenden Gemeinde am Ostbahnhof ein junger Mann im Alter von 19 Jahren.

Man erkannte in ihm einen Arbeiter Franz Kerlich. Es wird angenommen, daß er durch ein Glasdach in die Kirche abgestürzt ist. Wie und warum er auf das Glasdach kam, ist unklar.

An der Kante des Reichstagsgebäudes erschossen hat sich ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Seinem Neuzug nach hat er wohl den besterhaltenen Kreisen angehört. Er wurde erst gestern mittag tot aufgefunden, hat aber nach dem Befunde wahrscheinlich schon in der Nacht vorher die Waffe gegen sich gerichtet.

Straßenunfälle.

Zu einem Zusammenstoß eines Müllwagens mit einem Straßenbahnwagen kam es am gestrigen Montag in Charlottenburg. Dort bog am Lützowplatz gegen 11 Uhr vormittags ein Wagen der Charlottenburger städtischen Müllabfuhr kurz vor einem in der Richtung nach Berlin verkehrenden Straßenbahnwagen der Linie P auf das Gleis und wurde, da der Führer des Bahnwagens auf so kurze Entfernung nicht mehr rechtzeitig zu bremsen vermochte, angefahren.

Mit der Aufklärung der Brandstelle in der Greifswalder Str. 220

ist am Montag begonnen worden, nachdem die Brandwache zurückgezogen wurde. Der Schaden läßt sich jetzt besser übersehen. In

der Hauptsache sind nur Lagerräume im zweiten bis vierten Geschoss und ein Teil des mächtigen Dachstuhl vom Feuer betroffen worden. Das umfangreiche Lager an Eisenwaren und anderen Waren ist zum größten Teil stark beschädigt. Die massiven Decken haben bewirkt, daß kein Einsturz erfolgte. Dagegen ist das auf dem Hofe lagernde Eisenmaterial der Lösung hinderlich gewesen.

Selbstmord einer Vierzehnjährigen.

Vor 14 Tagen berichteten wir über das Verschwinden der 14 Jahre alten Schülerin Mathilde Apitz aus der Götlicher Straße 60. Das Mädchen hatte beim Abwaschen eine Schüssel zerklüftet und war aus Rücksicht, von der Mutter dafür bestraft zu werden, fortgelaufen.

Keine Nachrichten.

Mit Kokain vergiftet hat sich ein 29 Jahre alter Bäcker Karl Winter, dessen Wohnung und Familienverhältnisse noch nicht festgestellt werden konnten. Er wurde auf einer Toilette des Bahnhofs Alexanderplatz tot aufgefunden. Der Zahnarzt stellte fest, daß es sich um eine Kokainvergiftung handelte. Mehrere Tage tot in ihrer Wohnung gelegen hat die 29 Jahre alte Stickerin Margarete Prozial aus der Christburger Straße 2.

Gefordert.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Landsberger Allee zwischen Lützow Straße und Vindobonastraße wird wegen Gleisarbeiten vom 2. Mai 1916 ab auf etwa sechs Wochen auf der einen oder der anderen Fahrdammseite gesperrt werden.

Aus den Gemeinden.

Schularztbericht in Weissensee.

Der kürzlich herausgegebene Schularztbericht hebt deutlich hervor, daß mit der Verlegung der Schulen durch Militär der Fortgang des Unterrichts für die Kinder doch erheblich gelitten hat. Schon mit Beginn des Wintersemesters mußte der Schulbetrieb darauf eingerichtet werden, da die Schulklassen zur Einquartierung großer Veränderungen unterzogen wurden.

Versorgung der Militärpersonen im Kreise Teltow.

Ueber die Versorgung der Militärpersonen mit Butter und Kartoffeln (Schreiben noch Verhandlungen mit der Militärbehörde. Endgültige Anweisungen über die Behandlung der Militärpersonen können daher heute nicht gegeben werden. Um jedoch insbesondere die Berücksichtigung der Urlauber zu regeln, ist bei diesen vorläufig nach folgenden Grundzügen zu verfahren:

Urlauber werden für die Zeit ihres hiesigen Aufenthalts mit Brot-, Butter- und Kartoffelkarten versorgt. Brotkarten erhalten sie schon für einen eintägigen Aufenthalt, und zwar sind, wenn der Aufenthalt weniger als eine Woche beträgt, Tageskarten auszuhandigen.

Die Ausgabe von Butter- und Kartoffelkarten an Urlauber erfolgt, wenn der Urlaub mindestens 5 Tage beträgt. In diesem Falle wird eine Butterkarte für die entsprechende Woche und eine Kartoffelkarte für die entsprechende zwölfstägige Periode erteilt. Weiterhin ist jede Kalenderwoche oder die zwölfstägige Periode der Kartoffelkarte voll zu rechnen, wenn der Betreffende mindestens zwei Tage dieser Zeitspanne noch hier verweilt.

Wahlvereinsversammlung in Zossen.

In der am Sonntag, den 30. April, stattgefundenen stark besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins wurden die bestehenden Parteifreistimmungen behandelt. Die Versammlung war sich darüber einig, daß die Parteifreistimmungen zu wahren sei und daß das Hineintragen von parteierlegenden Ideen zu verurteilen sei. Ferner wurde auch das Vorgehen der Mehrheit gegenüber der Minderheit verurteilt und nur dem Parteitag ein Recht des Ausschusses zugestanden.

Die Schneberger Barbier- und Friseurinnung hat beschlossen,

vom 1. Mai bis 1. September, außer Sonnabends, um 8 Uhr abends zu schließen.

Soziales.

Nichtgewährte freie Tage.

Gegen die Direktion des Zoologischen Gartens klagte beim Gewerbegericht ein Parfarbeiter auf nachträgliche Vergütung für die freien Tage, die ihm seit Ausbruch des Krieges nicht gewährt worden sind. Der Kläger war im Zoologischen Garten gegen einen Tagelohn von 4 M. beschäftigt. Ihm standen monatlich zwei freie Tage zu, die ebenso wie die Arbeitstage bezahlt wurden. Nach dem Ausbruch des Krieges teilte der Obergärtner dem ihm unterstellten Parfarbeiter mit, daß die freien Tage gestrichen werden. Die Voraussetzung des Klägers, der Obergärtner habe bei dieser Gelegenheit gesagt, anstatt der freien Tage würde später eine Vergütung gezahlt werden, konnte nicht erwiesen werden. Der Kläger nahm die Klage zurück, nachdem das Gericht zu der Ansicht gekommen war, der Kläger habe sich mit der ursprünglich einseitigen Festsetzung des Arbeitgebers dadurch einverstanden erklärt, daß er seit August 1914 bis zu der erst kürzlich erfolgten Lösung des Arbeitsverhältnisses niemals eine Vergütung für die nicht gewährten freien Tagen gefordert habe.

Lohnzahlung für Arbeitsbereitschaft.

Ein am Ballhaus-Theater angestellter gewesener Oberbeleuchter war gekündigt worden. Er hatte während der Kündigungsfrist seine Obliegenheiten nicht mehr zu verrichten, sondern sich zur Verfügung der Direktion zu halten und sich zu diesem Zweck jeden Tag vor Beginn der Vorstellung zu melden. Für die Kündigungszeit wurde ihm nur der regelmäßige Lohn gezahlt, aber nicht die für Nachmittagsvorstellungen ausbedungene besondere Vergütung von je 3 M. Er forderte durch Klage beim Gewerbegericht 12 M. für die während der Kündigungszeit stattgefundenen Nachmittagsvorstellungen. Der Beklagte berief sich darauf, daß von Fall zu Fall bestimmt werde, wer vom Personal bei den Nachmittagsvorstellungen arbeiten solle. Es sei also zweifelhaft, ob der Kläger, selbst wenn er noch in Arbeit gestanden hätte, bei den fraglichen Nachmittagsvorstellungen beschäftigt worden wäre. Er könne also nicht Anspruch auf die Extravergütung erheben. — Das Gericht erkannte den Anspruch des Klägers als berechtigt an, weil er sich auf ausdrückliches Verlangen des Beklagten auch zu den Nachmittagsvorstellungen regelmäßig gemeldet hatte.

Gerichtszeitung.

Gemeinschaftliches Lotteriespielen.

Spiele mehrere Personen gemeinsam in der Art Lotterie, daß einer von ihnen das Los kauft und verwahrt, die anderen den auf sie entfallenden Beitrag an diesen zahlen, so ist der Verwahrer des Loses nach einer Entscheidung des Reichsgerichts nicht nur zur Auszahlung eines Gewinnes zivilrechtlich verpflichtet, sondern ist auch wegen Untreue (§ 206 Str.G.B.) zu bestrafen, wenn er den Gewinn für sich verwendet, denn er ist nach der Entscheidung des Reichsgerichts, auch wenn ihm keine Vollmacht ausdrücklich erteilt und kein Lotterieverein gebildet ist, Bevollmächtigter im Sinne des § 206 Str.G.B. Das Reichsgericht wies deshalb die gegen die Ver-

urteilung eingelegte Revision zurück. Er führte aus: Die Lotteriespieler bilden auch ohne förmlichen Vertrag eine Gesellschaft im Sinne des § 705 des Bürgerlichen Gesetzbuchs; der Loskäufer ist nach § 714 U.B.G. berechtigt, den Gewinn einzuziehen. Das geschieht aber als Bevollmächtigter aller Mitspielenden. Diese sind Eigentümer zur gesamten Hand. Es liegt das ebenso wie bei einem Vertreter einer offenen Handelsgesellschaft.

Der Strafsenat des Reichsgerichts hat bei dieser Entscheidung dieselben Grundzüge beobachtet, wie der Zivilsenat desselben Gerichts in einer Reihe von Entscheidungen darüber, ob eine als Eigentümer vorgeschobene Person die Weisungen des eigentlichen Eigentümers zu befolgen hat oder eigenmächtig gegen seinen Willen Verfügungen treffen darf.

Aus aller Welt.

Wieder 17 000 Pfund Wurst verdorben.

In einer Zeit, wo Tausende von Frauen seit Wochen und Monaten kein Stückchen Wurst mehr auf den Tisch bringen konnten, wirkt es geradezu aufreizend, ein Inserat in der Mittwochs-Nummer der „Magdeburger Zeitung“ folgenden Inhalts zu finden:

Auf meinem Speicher sind

170 Zentner nicht mehr einwandfreie Wurst

gegen Höchstgebot zu verkaufen. Besichtigung am Mittwoch, den 26. d. M.

Paul Siebert, Speditionsgeschäft

Altes Fischerufer 32-35, Fernspr. 7111 und 7088.

Die „Magdeburger Volksstimme“ bemerkt treffend dazu: Ist es nicht empörend, wenn man daran denkt, daß es möglich sein kann, 170 Zentner Wurst verderben zu lassen und dann zum Kauf anzubieten? Hoffentlich hat das städtische Nahrungsmittelamt von diesem Inserat Kenntnis erhalten und wird dafür Sorge tragen, daß eine gründliche Untersuchung dieser Wurst stattfindet. Auch wäre es wünschenswert, wenn bekanntgegeben würde, in welchem Geschäft diese schon jetzt nicht mehr einwandfreie Wurst zum Verkauf kommt — für den Fall, daß sie überhaupt noch genießbar ist.

Die verpachtete Sommerzeit. Die Luxemburgische Regierung hat wider Erwarten die Sommerzeit nicht rechtzeitig eingeführt, so daß angesichts der Tatsache, daß Eisenbahn, Postämter und große Privatbetriebe, wie die Hüttenwerke, nach der Sommerzeit sich richten, im täglichen Leben ein chaotisches Durcheinander herrschen wird. Die Kammer wird voraussichtlich dem Rechnung tragen und die Sommerzeit wird in kürzester Frist zur Geltung gelangen.

Bootsunglück. In Fürstentwalde kenterte ein mit vier jungen Mädchen besetztes Boot, die eine Vergnügungsfahrt unternommen hatten, in der Nähe der Mülbacher Eisengießerei oberhalb der Fürstentwalder Kaiser-Wilhelm-Brücke. Eines der jungen Mädchen konnte gerettet werden, während die drei anderen ertranken.

Schwarz kriechgefrank. Einem bedröhten Mißbrauch der Kriegstrauung ist man in Budapest auf die Spur gekommen. Ein junger Mann hat es fertig gebracht, sich nach einander mit nicht weniger als sechs Frauen Kriegstrauen zu lassen. Nach kurzer Bekanntschaft mit einem Mädchen ließ sich der Mann Kriegstrauen, verliebte mit der Angebrachten einige Tage und verschwand dann unter dem glaubwürdig erscheinenden Vorgeben, er müsse ins Feld rücken. Gleichzeitiger wurde dem Mann sein Treiben, weil die Behörden bei der Beschaffung der Dokumente große Nachsicht an den Tag legten. Schließlich mußte er aber wirklich ins Feld rücken, und das wurde ihm zum Verdruss. Er erhielt von jeder seiner Frauen Briefe und Pakete nachgeschickt. Die neugierigen Kameraden entdeckten nun, daß die Karten alle die Aufschrift trugen: „Lieber Mann“, obwohl sie ganz verschiedene Handschriften aufwiesen. Der Soldat erklärte, er habe bestimmt erwartet, im Felde zu fallen, daher habe er eine Aufdeckung seiner Handlungswiese nicht gefürchtet. Der Prozeß gegen den mehrfachen Ehemann wird in der nächsten Zeit stattfinden.

Parteiveranstaltungen.

Treptow-Baumschulweg. Dienstag, den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Rudat, Am Treptower Park 66: Jahres-Generalsammlung, Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und der Funktionäre, Wahl des Vorstandes und der Funktionäre, Anträge zur Kreisgeneralsammlung, Wahl von Delegierten, Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Briefkasten der Redaktion.

B. D. 65. Die Schwiegermutter muß jetzt einen Antrag auf Kriegserntgeld beim Volksrevisor stellen. Danach erhält sie einen Bescheid, gegen den sie event. Berufung beim Kriegsministerium einlegen kann. — G. D. 30. Ja. — Lazarett Charlottenburg. Von der 27. Woche an wird die Kranterente von der Landesversicherungsanstalt gezahlt, wenn Erwerbsfähigkeit noch weiter vorliegt. Der Antrag ist unter Einreichung der Aufrechnungsbescheinigungen und der letzten Krankheitskarte beim Versicherungsamt einzureichen. — G. D. 120. Nein. — G. D. 174. Da der Arzt die Erwerbsfähigkeit jedenfalls nur bis zum 13. 12. attestiert hat, haben Sie nur bis zu diesem Datum Anspruch auf Kranterente. — Streitfrage 236. 1. Nein, wenn sie ihm nicht in einem Strafverfahren aberkannt worden sind. 2. Nein. — Hedwig 100. Im Todesfall müssen Sie das Sparguthaben an die Mutter des Bräutigams zurückzahlen, da Sie kein Erbrecht daran haben. — G. D. 80. 1. Die Kranterente ist dazu berechtigt, da durch das Notgebot in der Kriegszeit nur die Mindestleistungen gewährt werden. 2. Auch dazu ist die Kranterente berechtigt. — U. S. 150. Die Kommunalsteuern müssen Sie zahlen. — G. D. 23. Ihr Ehemann müßte zu diesem Zweck Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft nachsuchen, er muß dann event. auch Kirchensteuern zahlen. — G. D. 181. Sie haben keinen Anspruch auf Kriegsernte, da nach den Bestimmungen des Gesetzes der Anspruch auf Alimenten unterbleibt, wenn die Ehe mit dem Verstorbenen innerhalb drei Monate vor seinem Ableben geschlossen wurde. — C. M. 578. Nein.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittig. Ziemlich warm und noch vielfach heiter. Im Ostseebiete verschiedentlich etwas Regen, im Süden streifweise Gewitter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Metallarbeiter

Otto Pfaff

Lichtenberg, Sonntagstr. 32, am 30. April gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs in Lichtenberg, Lüdtstraße, aus statt. Um rege Beteiligung wird ersucht.

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Albert Gulizak

Stinglißstr. 33, am 22. April gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Silberarbeiter

Karl Schade

am 24. April an Nervenleiden verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
115/30 Die Ortsverwaltung.

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verwandten Berufe
(Deutscher Senefelder-Bund).
Den Mitgliedern gehen wir bekannt, daß unser Kollege, der Chemigraphie-Arbeiter

Theodor Wagenführ

am 29. April an Magen- und Leberleiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung wird ersucht.
108/11 Die Verwaltung.

Verband der Bureauangestellten Deutschlands.

Ortsgruppe Groß-Berlin

Am 28. April verstarb im 50. Lebensjahre unser Mitglied, Krankentassenangestellter

Emil Schulz

(Kgl. Ortskrankenkasse Berlin).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 2. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Thomas-Stirchhof in Neustädten, Hermannstraße 179/185, von der Leichenhalle aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht.
46/5 Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Orts-Krankenkasse der Stadt Berlin.

Am 28. April verstarb unser lieber Kollege

Emil Schulz.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Thomas-Stirchhof, Neustädten, Hermannstraße 179/185, von der Leichenhalle aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht.
268/19 Der Personalausschuß.

Nachruf.

Zum Sterbetage meines innig geliebten Mannes und treusorgenden Vaters unserer beiden Kinder, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des Kraftwagenführers

Willi Mai

gefallen infolge Kopfschusses am 2. Mai 1915 im 30. Lebensjahre. Fern von der Heimat in Feindesland, da ruhest Du, lieber Willi, Dich schmückt keine Hand, brum schmückt ich Dein Bild im Iden Heim, als soll es Dein Grab am Waldebrand sein.
Dies in schmerzlicher Erinnerung von seiner tiefbetrauten Gattin

Martha Mai geb. Schmidt.
Witw. und Gretchen als Kinder nicht aller Angehörigen.
Berlin, Beusselstr. 63.

Heute früh 2 Uhr verschied nach kurzem Leiden meine herzengute Frau

Emilie Pöschel

im 55. Lebensjahre.
Berlin, 29. April 1916, Wantauffstr. 52.
Dies zeigten mit der Bitte um stille Teilnahme Schmerzhaft an
Der trauernde Gatte

Hugo Pöschel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Thomas-Friedhofes, Neustädten, Hermannstraße, aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Krankspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Gustav Stöffin

sagen wir hiermit allen Beteiligten, insbesondere den Kollegen der Firma Lange u. Gutzelt sowie den Botenfranten der Expedition Petersburger Platz 4 unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Anna Stöffin
und Edhne.

Treues Gedenken

meines innig geliebten Mannes und unseres untergeheilten guten Sohnes und Bruders

Paul März

Gefreiter im Alexander-Regt., 11. Komp., geboren zu seinem 32. Geburtstag und Sterbetage, gefallen am 2. Mai 1915, von seiner lieben Frau und seinen untröstlichen Eltern.
Ein Jahr nun ruhest Du ohne Totenschrein
Am Blutgetränkten Bette,
Es schmückt kein Kreuz, kein Leichenstein
Die unbekante Stätte.
Siehst nicht der gebrochenen Eltern Herzen,
Nicht der Gattin bitteren Schmerzes,
Hast tausend Dank, Du Güter,
Für Deine Lieb- und Mäh,
Ja unsern Herzen stiehest Du nie.

Allein zu sein, drei Worte leicht zu sagen, und doch so schwer, unendlich schwer zu tragen.

Dankfagung.

Sagen hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Kollegen vom Bauarbeiter-Verband sowie den Genossen des 6. Berliner Reichstags-Bahntreffes, insbesondere dem Sängerkorps Bedding für die überaus zahlreiche Beteiligung und Krankspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Ingers

August Gumpow
unseren herzlichsten Dank.
Geschwister Gumpow.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres Vaters, des Kupferschmiedes

Franz Kayser

sagen wir hiermit allen Freunden, Kollegen und Bekannten und dem Verband der Kupferschmiede unseren herzlichsten Dank.
Witwe Henriette Kayser
nebst Kindern.
Berlin, Bismarckstr. 27.

Stoffe

für feine Damen-Kostüme, Herren-Anzüge usw.

Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.

Tuch-Lager

Koch & Seeland G. m. b. H.,

Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d. Petrikirche.

Offene Stöße

Krampfadergeschwüre, auch veraltete, schmerzhaft Wunden, Entzündung u. unenträg. Jucken heilt ohne Nachteil laut vielen Erfolgsberichten die echte „Olanda-Salbe“. Absolut mildeste naturgemäße Wirkung.
M. 1.25 und 2.75. Otto Reichel,
Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Orts-Krankenkasse für das

Maurergewerbe

zu Berlin, C. 25, Pantefstr. 4.

Einladung

zu der am Donnerstag, 11. Mai 1916, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Berlin, Engländer 15, Saal 3, stattfindenden

Auswahlprüfung

der Vertreter der Arbeitgeber und Kassemitglieder.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Rechnungsabchlusses für das Geschäftsjahr 1915.

2. Bericht des Rechnungsausschusses über die Grösung der Jahresrechnung 1915 und Abnahme derselben. 6308

3. Verschiedene Mitteilungen.
Berlin, den 2. Mai 1916.

Der Vorstand

der Orts-Krankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

H. Daehne, R. Freund, Vorsitzender. Schriftführer.

Spezialarzt

für Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beintraite jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren,

Friedrichstr. 81, gegenüber

Sprachl. 10-2, 5-9, Sonntag. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl.

— Separates Damenzimmer.

Blumen- und Franzbinderei

von **Robert Meyer,**

Inh.: P. Golletz

Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 364

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfus,

Friedrichstr. 123 (Oraniend. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berührung. Teilzahlung.

Sprechstunden: 10-1 und 5-8

Für Feldsoldaten!

Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 35 Pf.
Buchhandlung, Venedig

Bei Blutarmut

Bleichsucht, Appetitlosigkeit, allgem. Schwäche besond. bei Frauen u. Kindern ist das wohlschmeck. haematikum-Glauch ärztl. Bevorg. Gr. Nl. 2.50 D. alle Apoth.



Solange Vorrat reicht

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Beyer, C., Im Pharaonenlande (Ägypten). Reise-

schilderungen aus Ägypten. Statt Gebd. M. 6,— für M. 1,50

Lehmann, P., Länder- und Völkerkunde. 2 Bände, reich illustriert. Statt M. 18,— für M. 8,—

Hesse-Wertegg, Schantung und Deutsch-China. Mit 145 Bildern, 27 Tafeln, 6 Beilagen und 3 Karten. Statt M. 18,— für M. 6,—

Kirchner, J., Die Darstellung des ersten Menschenpaares in der bildenden Kunst, von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage. Mit 108 in den Text gedruckten Abbildungen. Statt Gebd. M. 12,50 M. 5,—

Kobelt, Dr. W., Die Verbreitung der Tierwelt. Mit 12 Tafeln und vielen Textillustrationen. Statt Gebd. M. 20,— für M. 6,—

Schulze, Prof. Dr. L. R., Die physikalischen Kräfte im Dienste der Gewerbe, der Kunst und der Wissenschaft. Mit 146 Holzschn., 15 großen Abbild., und 3 Wandtafeln. Statt Gebd. M. 12,— M. 8,50

Zimmermann, Dr. W. L. A., Handbuch der Physik. Statt M. 10,— für M. 3,50

— Pflanze, Tier u. Mensch. Statt M. 10,— für M. 3,50

Die Zimmermannschen, von bewährten Fachleuten auf die Gegenwart weitergeleiteten populärwissenschaftlichen Werke erfreuen sich seit Jahrzehnten einer gleichmäßigen Beliebtheit.

Hawes, Ch. H., Im äußersten Osten. Von Korea über Vladivostok nach der Insel Sachalin. Statt Gebd. M. 6,— für M. 4,—

Lewes, G. H., Goethes Leben und Werke. 2 Bde. Gebd. statt M. 6,— für M. 3,—

Die mit literarischen und kritischen Anmerkungen versehene Ausgabe ist eine der besten Goethe-Biographien.

Außerdem empfehlen wir eine Anzahl guter Romane in Broschürenform zu je M. 0,50 und einen Posten älterer Reclam-Bändchen je 4 Stück für M. 0,50.

Kut el Amara.

Der Name eines weltberühmten, von räuberischen Völkern bewohnten Nestes im entlegenen Irak durchdringt heute die ganze Welt: die von der Niederlage bei Mesopotamien noch übrig gebliebenen 13 000 Mann, der Rest des Heeres, der ausgezogen war, Bagdad, die alte Kalifenstadt zu erobern, hat sich in Kut el Amara den Türken bedingungslos ergeben müssen.

Kut el Amara liegt inmitten einer engen, halbkreisförmigen Krümmung des Tigris, gegenüber der Stelle, wo sich der Schot el Hai von dem großen Strom abzweigt. An die 6000 Menschen mögen vor der Befestigung der Stadt durch die Engländer des Generals Townshend hier gehaust haben, dem Stamme nach, wie schon gesagt, Luren, die sich von dem persischen Kurdistan westwärts bis hierher an den Tigris verbreitet haben.

Der sich nicht mit den Augen des Forschers und Orientalisten nach Kut el Amara begibt, für den ist in diesem Städtchen nicht viel zu sehen. Schmutz, Verfall, bröckelige Lehmhäuser, Hügel- und Kamelmist, während des langen Sommers eine wahre Prustige und ein entsprechender Gestank — das ist der Eindruck, den der Reisende von dieser Siedelung mitnimmt. Immerhin ragt über die flachen, orientalischen Dächer von Kut el Amara ein weißes, kühn in die Höhe schweifendes Minarett; es ist in dem flachen Lande mit seiner endlosen Weite und der im Sonnenschein flimmernden glitzerigen Luft gewissermaßen eine Art Wahrzeichen und Wegweiser.

Westen, nach Canaan. Und mit der biblischen Tradition stimmt auch die historische Forschung überein. Es kamen die Zeiten, da die mächtigen Herrscher von Mesopotamien, die Assyrer, um auf dem Boden Mesopotamiens gewaltige Kämpfe um die Welt Herrschaft anzuführen. Es kam die Zeit, da Alexander der Große auf seinem Zuge nach Indien in Babylon siegreich Halt machte, um die Stadt zu seinem Herrschaftssitz über die ganze, damals bekannte Welt zu machen.

Doch wie Hammurabis Reich von Sumir und Akkad, wie Alexanders Weltreich, wie die Herrschaft der Römer im Laufe der Jahrhunderte zerfallen war, so zerfiel auch das Reich der Assyrer. Doch immer noch vor Mesopotamien ein fruchtbarer Garten, bis im 13. Jahrhundert die wilden Horden der Mongolen über das unglückliche Land kamen, seine Palmenhaine verbrannten, seine Felder zerlampften, seine Städte und Dörfer in Schutt und Asche legten.

Kleines Feuilleton.

Der Film in der Technik.

Eine neue Vereinerung der Debatte über „neue Kinoziele“ brachte ein Filmvortrag, den die Gesellschaft für Kraftfahrkunde ihren Mitgliedern und Gästen am Sonnabendabend im Vortragssaal des Praxiums für Meeressunde bot. Herr Rechtsanwalt Witt ermann hielt den einleitenden formvollendeten Vortrag, in dem er erläuterte, daß der Film nicht nur ein Unterhaltungs-, sondern auch ein wertvolles Belehrungsmittel sein könne. Speziell für die Technik und den Sport sei er ein unübertreffliches Kontrollmittel und ein Mittel zur Fortbildung.

Vom Wasser ging's dann auf Land und in die Luft. Ein Automobilrennen auf sehr kurvenreicher Strecke läßt deutlich die verschiedene Technik der einzelnen Fahrer beim Nehmen der Kurven und Höhen erkennen. Dann sehen wir einen Lenkballon und sehen Pflieger sich erheben und sehen auch von einem Flugzeug aus unter und die Landschaft sich hinziehen.

des Schiffes zu sagen vermag, wie man sich heute Aufschlüsse über den Wasserabzug am Propeller und Hinterdrift mühsam im Wasser zu verschaffen vermag, deren Wasser zur deutlicheren Beobachtung der Strömung mit Sägespänen durchseht ist, der wird begreifen, welches Hilfsmittel hier die Kinematographie sein kann. Beim Kletterabstieg ist die Möglichkeit gegeben, den Ursachen dieser Unfälle auf den Grund zu kommen und ihnen durch entsprechende Krümmung oder andere Hilfsmittel zu Leibe zu gehen.

Eine neue Art Sommerpflege.

Jetzt, da so viele Anstalten, die sonst Kinder zur Kur aufnehmen, mit Verwundeten belegt sind, macht in der „Concordia“, der Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Anna Ebinger auf eine noch wenig bekannte Art der Sommerpflege aufmerksam, die in geeigneten Fällen einen Aufenthalt im Solbad oder Landheim ersetzt, ja in manchen besser wirkt als diese. Sie verursacht verhältnismäßig geringe Kosten. Es ist die Luftbadpflege schwächerer und kränklicher Kinder. Der Stadtbund in Frankfurt a. M. hat mit dieser Art von Pflege bereits seit Jahren die besten Erfahrungen gemacht.

Notizen.

Vorträge. In der Urania wird Prof. Dr. F. Schwahn am Mittwoch, abends 8 Uhr, einen Vortrag: „In der ersten Barjau, Kriegs- und Kulturbilder aus der polnischen Hauptstadt“, halten.

Paul Schlenker ist am Sonntag gestorben. Sein Name ist verknüpft mit dem Aufsteigen der naturhistorischen Literaturbewegung in den 80er Jahren. Mit Otto Brahm und anderen hat er in Berlin die „Freie Bühne“ begründet, die als geschlossener Verein, ohne durch Zensur und Kassenrückstände gehindert zu sein, dem neuen Drama Lebens und dann auch Hauptmanns zum Durchbruch verhalf im Kampf gegen die seitliche Vergnüglichkeit des damaligen Theaterbetriebs.

Erzählungen eines alten Tambours.

Von Edmund Hofer.

Das aber war ein übel Ding. Er hatte ja gar kein Recht dazu. Ueberdies waren wir alle ohne Muskete und Seitengewehr, wie man eben zum Spaziergange geht. Unser Kommandeur redet jenem auch zu, sich zu beruhigen, Wache holen zu lassen. Aber der will nichts hören, arretiert den Patow selbst, läßt einen Dragoner, der bei uns war, jenes Säbel und Kasset nehmen und Patow durch zwei von uns nach der Wache bringen.

Nun war der Teufel los. Den anderen Tag kam er vor's Kriegsgericht, und einige hatten's übel genug mit ihm im Sinn. Aber der Patow sprach wie der beste Advokat, und viele von den Weisigern konnten ihn wohl leiden; überdies hatte auch der Oberst für sein ordnungswidriges Verfahren einen derben Wischer vom General bekommen, so daß unser Kamerad mit viermaligem Gassenlaufen und acht Tagen Ratten davon kam, und zwar nur, wie es hieß, weil er sich nicht entschuldigt hätte, über seinen Chef zu lachen. Das aber war für ihn schlimm genug. Der Wursche hatte Ehre im Weibe, und er jagte mir, als ich ihn abends vorher besuchen durfte, es werde sein Tod sein, zumal das Gassenlaufen bei den Dragonern sehr selten vorkam und dies seit zehn und mehr Jahren der erste Fall war.

Der Alte lehnte sich zurück und schweig. Er füllte sich seine Pfeife wieder und nahm einen herzhaften Schluck, die betrocknete Kehle anzufrischen. Die Wachmannschaft sah laufend umher; da war keiner, dem ein Körnchen Schlaf in den Augen sah. Es war totensil in Zimmer; man hätte können die Herzen pochen hören. Der Tambour aber trant

noch einmal, wuschte sich mit der verkehrten Hand über den gewaltigen, schneeweißen Schnurrbart, lehnte sich dann mit dem Oberleibe vornüber und begann aufs neue.

Nun denn, am anderen Morgen ging die Geschichte vor sich. Seine Schwadron stand auf dem Marktplatz und Patow ging hindurch, blieh wie eine Leiche und stolz und gerade wie ein Tambourmajor. Seine Kameraden liebten ihn, wie schon gesagt, die Unteroffiziere und Wachtmeister brühten ein Auge zu, die Offiziere selbst schwiegen, und so waren die Ruten im Augenblick geknickt oder zerspalten und die Schläge knisterten gewaltig, taten aber nicht weh. Der Oberst sah das wohl und schäumte vor Wut. Zugehauen! zugehauen! schrie er immerfort; er hätte sich, glaub' ich, gern selbst in die Reihe gestellt, wenn's nur möglich gewesen wäre.

„Die Geschichte war vorbei, aber daß damit alles zu Ende sei, glaubte kein Mensch. Für alle kannten Patow, wußten, wie er früher gesagt: der sei ein Hundsfott, der eine solche öffentliche, wenn auch noch so verdiente und gerechte Peitscherei ertragen könne, und ich wußte noch außerdem, was ich wußte, hielt aber wohlweislich mein Maul. Aber wie uns die Zeit über war, vermag ich euch kaum zu sagen. Mögt ihr lachen darüber oder nicht, mir war so, wie wenn's draußen recht drückend und schweißig ist, daß des Menschen Geist dämlich und dümm wird, und so ging's den übrigen auch. Die Wut gegen den Obersten kann ich euch nicht schildern. Hätte man ihn allein gehabt, er wäre nicht lebend vom Platz gekommen. Er mocht das auch ahnen und war immer von seinem Adjutanten und den Ordnungen war begleitet. Auch die Offiziere waren ihm nicht grün, denn sie hatten sein verfluchtes „Zugehauen, zugehauen!“ mit angehört und mochten's nimmer vergessen; und in der ganzen Stadt, glaub' ich, hatte er keinen Freund, ausgenommen unseren Obersten, den Grenadiermajor und seine alte graue Stute.“

„Das war aber ein vermaledeites Vieh, und wenn es je möglich ist, daß der Schwarze in eine lebendige Kreatur fahren kann, so sah er sicher in der grauen Stute. Kam der Oberst geritten, zwar murrig und brummig, aber doch nicht mehr

als gewöhnlich, war alles in Ordnung und gab's nichts zu schimpfen, dann ging das Pferd, er mochte drücken und treiben wie er wollte, still und schlaftrig, die Ohren halb gefenkt und die Augen halb zu; fing aber der Reiter an zu scheitern und zu fluchen und zu toben, da hoben sich die Ohren und standen steif und spitz, die Augen riß die Kreatur weit auf, hob die Beine und wedelte mit dem Schwanz wie ein Hund. Und je ärger er schimpfte und tobte, desto schneller wedelte der verfluchte Stuchschwanz. Ich habe nie zwei Geschöpfe gesehen, die besser zu einander gepaßt hätten.“

„Zwischen vergingen die acht Tage; der Patow kam aus den Latten, und nachdem er noch einige Tage im Lazarett gelegen, war er so fit und gesund wie je; aber er hielt sich still und allein und der Donner sah ihm auf der Stirne.“

„Nun war die Zeit unseres Ausmarsches gekommen; andere Regimenter waren bei uns angelangt, um mit uns weiter zu ziehen. Es war Sonntag. Wir sollten einen Gottesdienst unter freiem Himmel haben, dann eine große Parade vor dem alten Röllendorf und am Montag die Stadt verlassen. Wir ist, als wär' es gestern gewesen. Es war der lieblichste Frühlingmorgen, die Sonne glühend, die Bäume grünend, alle Kreaturen summend und lustig zwitschernd. Wir standen schon im großen Karree zum Rechtsabmarsch aufgestellt; in der Front die Dragoner von B, auf dem linken Flügel, die Kürassiere von D, in der Mitte, die Husaren von A, auf der Rechten; ihnen gegenüber die Grenadiere von L und D, und die Jüsilere von D.; links neben den Dragonern wir und das Regiment von K, uns gegenüber, rechts neben den Husaren, die Artillerie und die Jüsilere von B. Von den Generälen war noch keiner da; sie nahmen beim Festungskommandanten ein Frühstück ein.“

„Nun, wißt ihr, ist es gebräuchlich, vor einem längeren Ausmarsch zu fragen, ob noch jemand etwas zu bitten oder zu klagen habe, und ob schon das eigentlich den Generälen zukommt, so forschten doch unsere Obersten immer schon vorher, damit nicht irgend etwas Ungehöriges oder ihnen Unbequemes vor die Generalität komme. So geschah es auch hier. Unser Chef hatte bereits gefragt, und es war alles in Ordnung. Die anderen Obersten und Offiziere beschäftigten noch zum letztenmal ihre Truppen. Da reitet der alte B. vor die Front der Dragoner und sagt: „Nun, hat einer von euch Schwerenötern noch etwas vorzubringen! — Er kann vorkommen!““

(Fortf. folgt.)

